

tem nicht abgeschlossen ist, wenn auch die Generallinie klar ist. Deswegen werden wir auch in den folgenden Nummern weitere Stellungnahmen und Diskussionsbeiträge zu diesen Fragenkreisen veröffentlichen und laden alle unsere Leser ein, sich an dieser Diskussion zu beteiligen. Wir werden jene Beiträge, die helfen, die Ge-

nerallinie zu verteidigen, sie konkret anzuwenden und die damit verbundenen Detailprobleme zu klären, gerne abdrucken - unabhängig von den organisatorischen Bindungen der Verfasser. Uns ist ausschließlich wesentlich, was wer sagt, und nicht, wer was sagt.

DIE REDAKTION



Gegen beide Supermächte müssen wir kämpfen!

Wie in allen Ländern blicken in diesen Wochen und Monaten auch in Österreich die Marxisten-Leninisten und alle fortschrittlichen Menschen tief erregt nach Spanien, in dem die faschistische Diktatur, ihr nahendes Ende spürend, wieder wild um sich geschlagen hat und nun - nachdem Franco allen Künsten eines Heeres von Ärzten zum Trotz jämmerlich krepitiert ist - verzweifelt versucht, Berge von Leichen und Ströme von Blut mit einigen durchsichtigen "liberalen" Manövern aufzuputzen, um den Francismus auch ohne Franco weiter an der Macht zu halten.

Voll von Gefühlen brüderlicher Verbundenheit und kämpferischer Solidarität verfolgen auch wir in Österreich die an Umfang und Kraft gewinnenden Massenbewegungen und Klassenkämpfe der arbeitenden Völker von Spanien, in denen sie sich gegen diese reaktionären Versuche erheben und daran gehen, geführt von der heroischen PCE/ML (Kommunistische Partei Spaniens / Marxisten-Leninisten) und der revolutionären Massenorganisation FRAP (Antifaschistische Patriotische Revolutionäre Front), dem großartigen Generalstreik vom Herbst 1974 neue revo-

lutionäre Offensiven folgen zu lassen.

In der Anfang 1975, nach dem Zusammentreffen einer Delegation des ZK der PCE/ML mit einer Delegation des ZK der MLPÖ, veröffentlichten "Gemeinsamen Erklärung" (siehe Nr. 159 der RF) hat unsere Partei ihrer aufrichtigen Bewunderung der "richtigen, prinzipienfesten und zielklaren Politik, welche die PCE/ML mit Mut und Festigkeit verfolgt", Ausdruck gegeben. Die Ereignisse seither haben die Richtigkeit dieser hohen Einschätzung neuerlich überzeugend bewiesen und sie bestätigt sich auch in dem nachstehend veröffentlichten wichtigen Dokument über die internationale Lage, welches das III. Plenum des Zentralkomitees der PCE/ML erarbeitet hat.

Wir empfehlen allen unseren Lesern, dieses Dokument aufmerksam zu studieren, da es gerade für die derzeit auch in Österreich geführte Diskussion über Grundfragen der internationalen Lage von unmittelbarer Bedeutung ist und bei deren Klärung eine große Hilfe gibt.

DIE REDAKTION

Bei der Untersuchung der internationalen Lage müssen wir uns heute zwei spezifische Merkmale vergegenwärtigen:

Erstens die allgemeine Krise der imperialistischen Mächte, welche einerseits die Widersprüche zwischen ihnen im allgemeinen und zwischen den beiden Supermächten im besonderen, sowie die Widersprüche zwischen den Imperialisten und ihren eigenen Völkern ständig verschärft. Das andere Merkmal ist die zunehmende Stärke des russischen Sozialimperialismus, der heute neben

dem Yankee-Imperialismus der Hauptfeind für die Völker der Welt und folglich auch für die marxistisch-leninistischen Parteien und Bewegungen ist.

Die Frage der beiden Supermächte ist gerade zum heutigen Zeitpunkt eine Frage von lebenswichtiger Bedeutung. Ihre richtige Behandlung und Analyse hängt davon ab, ob man eine richtige, marxistisch-leninistische Position einnimmt, oder eine opportunistische Position, die ebenso wie verlogene revolutionäre Phrasendrescherei früher oder später zu revisionisti-

schen Positionen führen wird, die gemäß der Dialektik einen neuen ideologischen Kampf unvermeidlich machen.

Für uns handelt es sich, ebenso wie in der Vergangenheit, darum, daß jede Partei ihren eigenen Verstand gebrauchen, ihre eigenen Analysen erstellen und konsequent danach handeln muß.

Das bedeutet nicht, daß wir die Positionen und Analysen unserer Bruderparteien, insbesondere jene der PdA Albaniens und der KP Chinas, nicht bedenken oder ignorieren. Aber die mechanische Wiederholung von Leitsätzen und allgemeinen Analysen anderer Parteien, ohne die konkrete und spezifische Situation jedes einzelnen Landes in Rechnung zu stellen, führt zu einer mechanischen Übertragung von im allgemeinen richtigen Prinzipien, führt dazu, sich von den Massen zu isolieren, ergibt einen "theoretischen" Opportunismus, der im Grunde bereits ein Ausdruck des Revisionismus und Opportunismus ist und der, auch wenn er noch kein System darstellt, dem Wesen des Marxismus-Leninismus widerspricht, der ja gerade die konkrete Analyse der konkreten Situation verlangt.

Unsere Partei hält daran fest, daß die zwei Supermächte, beide zusammen und jede einzeln, die Hauptfeinde der Völker der Welt sind. Gegen beide muß man kämpfen, beide muß man anprangern und entlarven, gegen beide Supermächte müssen wir unser Volk wachsam machen und ihm ihr Wesen und ihre Natur erklären, damit es nicht durch

Die Genossen, welche die Übersetzung aus dem Spanischen durchführten, waren sehr um Exaktheit und Originaltreue bemüht, was aber die Möglichkeit einzelner Mängel nicht ausschließt. Sollten Präzisierungen erforderlich sein, werden wir sie in der kommenden Nummer nachtragen. Alle Unterstreichungen und Hervorhebungen stammen von uns.

die Demagogie betrogen wird, die beide anwenden (direkt und mittels ihrer Agenten und organisierten Abteilungen in jedem Land), im Versuch, Illusionen zu verbreiten.

Die beiden Supermächte haben ihr faschistisches Wesen in ihrem Kampf um die Vorherrschaft in der Welt unauslöschbar dargestellt. Obgleich sie sich miteinander im Versuch verschworen haben, die Kämpfe der Völker zu verhindern oder



In tiefer Trauer teilen das Zentralkomitee der MLPÖ und die Redaktion der "Roten Fahne" mit, daß Genosse

Rudolf Teiber

in der Nacht vom 22. auf den 23. September 1975 den schweren Verletzungen erlegen ist, die er bei dem tragischen Unfall erlitten hat, der auch das Leben seiner Braut, Genossin Annemarie Janach, gefordert hat.

Nachdem der Tod innerhalb weniger Jahre so hervorragende und erfahrene Kommunisten wie die Genossen Karl Krail, Hansl Obst, Fritz Schober, Franz Paar, Johann Grubmüller, Hans Bek und andere aus unserer Mitte gerissen hat, ist der Tod Rudi Teibers ein neuer, überaus schwerer Schlag für unsere junge Partei und für die von ihr vertretene revolutionäre Sache.

Unsere Partei ist zum entscheidenden Teil aus den bewußtesten und zielklarsten Kadern der alten Kommunistischen Partei Österreichs gebildet worden, in denen noch die ursprünglichen revolutionären Traditionen dieser Partei lebten und die daher dem chruschtschowistischen Verrat den entschiedensten Widerstand leisteten. Es waren alte Kader, was ihre Erfahrung betrifft, aber oft auch, was ihre Lebensjahre angeht. Ihr Ausscheiden - so schwer es uns in jedem einzelnen Fall traf - war früher oder später unvermeidlich und stand am Ende eines kampfreichen, erfüllten revolutionären Lebens.

Anders bei Genossen Rudi Teiber. Er hätte das Leben zum entscheidenden Teil noch vor sich gehabt und auf Grund seiner unbedingten Hingabe für die Sache der Revolution, seiner ideologischen Klarheit und Prinzipienfestigkeit, seines organisatorischen Geschicks und seiner festen Verankerung im arbeitenden Volk war gewiß, daß es ein sehr reiches Leben für die Revolution sein würde. Er war ein revolutionärer Nachfolger im besten Sinne dieses Wortes. Ein grausamer, sinnloser Tod hat diese helle Perspektive nun zerstört und den Verlust doppelt tragisch und bitter gemacht.

Rudi war erst vor wenigen Jahren zu unserer Partei gestoßen, und wie er kam, war kennzeichnend

für sein ganzes Wesen. Ihm brauchte man nicht erst zu sagen, daß unsere Partei noch lange kein vollendetes Gebäude ist, fix und fertig eingerichtet und ausgestattet, sodaß man sich bloß einzuquartieren und nach einer perfekten Hausordnung zu leben braucht. Er wußte, daß es nicht so sein konnte, daß die Partei vorerst eher ein Gerüst oder sogar bloß Teil eines Gerüsts sein mußte, aus dem das Gebäude erst zu schaffen war, daß es also nicht gewöhnlicher Bewohner bedurfte, sondern der Maurer, Zimmerleute, Bauführer. Und so sprang er ein, wo immer Not am Mann war, wartete er nicht lange auf die Weisungen von "oben", sondern ergriff selbst die Initiative, hatte selbst Ideen, leitete er an und riß andere mit. Niemals lamentierte er über die Unzulänglichkeit und Unvollkommenheit der Partei und ihrer Arbeit, sondern stellte sein ganze Kraft in den Dienst ihrer Verbesserung, Stärkung und Entwicklung.

Als wir Rudi, der eine lange nächtliche Bahnfahrt unternommen hatte, um mit dem Zentralkomitee der Partei in Wien Kontakt aufzunehmen, den Aufnahmeantrag in die Partei zu stellen und gleich mit der konkreten Parteiarbeit zu beginnen, fragten, warum er sich für unsere Partei und nicht für einen örtlichen Zirkel entschieden hatte, stellte sich heraus, daß er seit mehreren Jahren mit großem Ernst nicht nur die wichtigste Primärliteratur des Marxismus-Leninismus sowie die große Polemik gegen den modernen Revisionismus studiert hatte, sondern auch die ganze konkrete, sich als revolutionär und antirevisionistisch verstehende Bewegung in Österreich selbst, um sich bewußt und richtig entscheiden zu können. Ohne Vorbehalte, mit Schwung, aber auch ohne Illusionen ging er dann an die Arbeit und hatte in kurzer Zeit eine aktive Gruppe junger Genossen und Sympathisanten auf die Beine gestellt. Ob in dieser Gruppe, aus der dann der "Marxistisch-Leninistische Studienkreis" hervorging, in dem wertvolle Arbeit geleistet wurde, ob im Literaturvertrieb, ob in den Dörfern seiner engeren Heimat oder in der zentralen Arbeit, in die er rasch hineinwuchs - überall packte er an, und überall ging es vorwärts, wo er anpackte. Wenn einige Genossen ihm den Spitznamen "Shoku Traktor" gaben, war das nicht so sehr scherzhafte Übertreibung als aufrichtige Bewunderung seiner anpackenden revolutionären Energie.

Groß ist die Lücke, die Rudis Tod gerissen hat, schwer der Verlust, den wir jetzt auf vielen Gebieten schmerzhaft spüren. Doch es darf nicht dabei bleiben, das festzustellen und uns den Gefühlen der Trauer und der Bitterkeit hinzugeben. Unsere Trauer muß sich in eine Kraft verwandeln, in die Entschlossenheit, die Lücke zu füllen, die Arbeit vorwärtszubringen und zu verstärken - trotz alledem.

Nur so wird Rudi Teiber in unserer Mitte weiterleben und weiterwirken. Nur so werden wir uns beim Gedenken daran, wieviel er aus seinem so kurzen Leben machte, nicht schämen müssen.

★

zu ersticken (wie im Falle Kambodschas, Palästinas und anderer Völker), streiten sie gleichzeitig um ihre Einflußsphären und versuchen beiderseits, einander das Territorium zu entreißen, welches sie schon in Besitz genommen haben. Klare, konkrete Beispiele dafür sehen wir im Nahen Osten und in Europa.

Wir wiederholen also, daß beide Supermächte gleichermaßen aggressiv und gefährlich sind (die eine versteckt sich hinter Schlagworten von "Demokratie" und "Freiheit" und die andere hinter dem Wort "Sozialismus") und wir daher beide bekämpfen müssen. Doch wir müssen das in konkreter Weise tun, anhand von Beispielen und realen Tatsachen und nicht mit Routine-Sätzen. Außerdem darf man nicht den Blick dafür verlieren, welche Supermacht im jeweiligen Land die entscheidende Rolle spielt.

Das heißt, man muß den Kampf im Rahmen des weltweiten strategischen Plans führen (der gemeinsame Kampf aller Völker) und eine auf das jeweilige Land bezogene Taktik anwenden. Im konkreten Fall Spaniens ist es klar, daß wir, gemäß den im konkreten Bereich gegebenen Bedingungen, unsere Hauptschläge gegen den Yankee-Imperialismus führen müssen.

Wir können mit Genugtuung feststellen, daß wir auf diesem Gebiet große Erfolge erzielt haben und daß der Kampf, der von uns vor 11 Jahren begonnen wurde, seine Früchte gebracht hat. Aber im Grunde müssen wir, wenn wir überall noch Yankees sehen, uns auch vorwerfen, daß wir sie nicht ausreichend bekämpft haben.

Die Wahrheit ist, daß innerhalb unseres Volkes die Anti-Yankee-Gefühle und der Patriotismus lebendig sind und mit jedem Tag an Umfang gewinnen. Die ständige und konsequente Entlarvung, die unsere Partei durchführt, hat mehrfache Ergebnisse gebracht. Einerseits gewinnt sie die Sympathie breiter Schichten des Volkes und der Intellektuellen, andererseits zwingt sie die Revisionisten und die verschiedenen anderen opportunistischen Gruppen (wie MCE und ORT), sich zu demaskieren und ihre wahre Natur zu zeigen.

Vor allen anderen haben wir die Fahne des Kampfes für nationale Unabhängigkeit und gegen ausländische Bevormundung erhoben. Diese Fahne halten wir fest

in den Händen und werden niemand erlauben, sie uns zu entreißen.

Aber wenn wir große Erfolge im Kampf gegen die amerikanische Vorherrschaft in unserem Land erzielt haben, so müssen wir zugleich erkennen, daß wir solche in bezug auf die Entlarvung und Anprangerung des russischen Sozialimperialismus nicht in gleichem Maß hatten.

Wir wiederholen: Taktisch gesehen, müssen wir unsere Schläge in erster Linie gegen den nordamerikanischen Imperialismus richten, aber das darf uns nicht dazu verleiten, die andere Supermacht, die UdSSR, zu unterschätzen.

Es ist für die Yankees nicht mehr so leicht, unser Volk zu betrügen (und das vor allem dank der von unserer Partei geleisteten Arbeit), dagegen können die Russen noch beträchtliche Teile des Volkes und der Arbeiter täuschen. Die russischen Sozialimperialisten verstecken sich hinter der Fahne des Sozialismus, sprechen von "Kommunismus", von der "Kommunistischen Partei", von der "Diktatur des Proletariats" usw. Sie machen sich das enorme Ansehen zunutze, welches die UdSSR - vollkommen zu recht - unter der Führung zunächst Lenins und danach Stalins erlangt hatte. Viele Menschen setzen die UdSSR von heute noch mit dem Land von früher gleich, das uns, unter der Führung Stalins, im national-revolutionären Krieg eine große Hilfe gegen den Faschismus leistete. Darüber hinaus ist die ökonomische Durchdringung Spaniens durch die Russen noch in den Anfängen und kann sie in keiner Weise mit der durch die Yankees verglichen werden. Man kann keine russischen Soldaten in den Städten unseres Landes sehen, die Russen besitzen keine Luftwaffen- und Flottenstützpunkte in Spanien (mit Ausnahme ihrer "Fischerei"-Basis auf den Kanarischen

Inseln) und sie haben keine Truppen in Spanien stationiert. Jedoch sie können auf organisierte Sonderabteilungen zählen, wie die von Carillo und die von anderen, weniger bekannten Agenten (alle diese Intellektuellen und Oligarchen vereinigt, daß sie es für "unerlaubt" halten, die UdSSR anzuprangern), die sich anstrengen, Rußland zu preisen, den Mythos von der UdSSR als "Vaterland des Sozialismus und der Proletarier aller Länder" am Leben zu erhalten und die den russischen Einfluß und das russische Eindringen in unserem Land rechtfertigen und unterstützen.

Alles das, sowie die ungenügenden Kräfte, die wir bisher anwandten, um die konkrete Entlarvung durchzuführen, macht es Tag für Tag notwendiger und unentbehrlicher, sehr viel mehr unserer Arbeit im Kampf gegen den russischen Sozialimperialismus aufzuwenden.

Das ist notwendig, da er tatsächlich eine reale und konkrete Gefahr darstellt. Wir dürfen nicht vergessen, daß die UdSSR halb Europa beherrscht, unterdrückt und ausbeutet - und sich dabei, wenn notwendig, ihrer Streitkräfte bedient, wie im Falle der Tschechoslowakei und Polens. Wir dürfen nicht vergessen, daß sie hunderttausende Soldaten, Panzer und Flugzeuge außerhalb ihrer Grenzen in Europa stationiert hat, die ständig einsatzbereit sind. Wir dürfen die russische Kriegsflotte nicht übersehen, die auf den Meeren, insbesondere im Mittelmeer, patrouilliert, wo jeden Augenblick ein bewaffneter Konflikt mit der anderen Supermacht ausgelöst werden kann, welche mit ihren mächtigen Stützpunkten in Spanien rechnet. Wir dürfen nicht vergessen, daß die UdSSR auf ver-

FÜR EWIG EINGESCHREINT IM HERZEN IHRES TAPFEREN VOLKES



DIE KREATUREN FRANCOS HABEN SIE HINGERICHTET -
UND DENNOCH SIND SIE LEBENDIGER ALS IHRE MÖRDER !



schiedene organisierte Abteilungen in unserem Land setzt, auf die von Carillo, welche die hauptsächliche ist, noch mehr als auf die von Lister und Eduardo Garcia. Trotz der Widersprüche zwischen ihnen werden diese drei Gruppen unterstützt und finanziert durch die UdSSR - jene Carillos offen, und die der anderen, als Reserve dienenden, heimlich.

Und schließlich, obgleich noch in den Anfängen, existiert auch ein ökonomisches und politisches russisches Eindringen in Spanien, das sich verstärkt. Die Russen sammeln ihre Handlanger in Spanien. Es ist eine Durchdringung ganz nach dem Vorbild Portugal, mit dem Zweck, Machtpositionen gegenüber Spanien zu erobern. Das schließt nicht aus, sondern ganz im Gegenteil, es führt zur Verwandlung Spaniens in ein Spannungsgebiet zwischen den beiden Supermächten, vielleicht zum gefährlichsten in Westeuropa.

Deshalb muß das Zentralkomitee diese Frage fest anpacken und von den Regionalkomitees bis zu den Grundorganisationen der Partei den intensiven und konkreten Kampf gegen den russischen Sozialimperialismus entfalten. Dabei darf keinen Augenblick lang übersehen werden, daß man, mehr noch als bei der anderen, die wahre Natur dieser Supermacht entlarven muß: ihre kriminellen Handlungen von der Machtübernahme Chruschtschows bis heute, wo die neuen Zaren im Kreml eine Politik des "Sozialismus in Worten und des Imperialismus in der Tat" betreiben. Die neuen Zaren im Kreml sind nicht nur Ausbeuter und Unterdrücker ihres eigenen Volkes, sondern auch einer großen Zahl von Ländern und Völkern der ganzen Welt.

Was den internationalen Aspekt des Kampfes gegen die beiden Supermächte betrifft, treten wir dafür ein, eine breite weltweite Einheitsfront gegen sie

zu schaffen. Das ist die Position aller marxistisch-leninistischen Parteien und Bewegungen der Welt. Doch es ist keine leichte Aufgabe. Der Aufbau einer solchen Front bringt ideologische und politische Probleme mit sich, die gelöst werden müssen.

Es gibt zur Zeit einen gewissen Abstieg des Yankee-Imperialismus, sowohl aufgrund seiner in Vietnam und Kambodscha erlittenen Niederlagen und der inneren Situation in den USA, als auch aufgrund des wachsenden Widerstandes der Völker der Welt, insbesondere in Lateinamerika, gegen die Yankees. Aber das berührt überhaupt nicht oder nur unwesentlich die Natur und die aggressiven Pläne des Yankee-Imperialismus, der trotz seiner Niederlagen in Kambodscha und Vietnam und faktisch auch in Laos, weiterhin die stärkste Militärmacht in Asien bleibt - sowohl in bezug auf seine eigene militärische Stärke (mehr als 170.000 Soldaten, drei Luftflotten - die Fünfte, die Siebente und die Dritte - sowie zwei Flotten der Kriegsmarine - die Siebente und die Dritte - alles bewegliche Einheiten, die rasch an jeden Ort verlegt werden und dort eingreifen können), als auch in bezug auf die Militärpotentiale seiner Verbündeten und Lakaien in Südkorea, Indonesien, Burma, Malaysia, Japan usw. Zur gleichen Zeit findet eine tatsächliche Verstärkung der Aggressivität und der politischen Einmischungen seitens des russischen Sozialimperialismus statt.

Diese Verstärkung auf seiten der UdSSR und die relative Schwächung der USA haben einige Leute veranlaßt, die Fragen zu stellen: "Gegen welche der beiden Supermächte muß man kämpfen?", "Welche der beiden muß man unterstützen, um die andere zu schlagen?" Und um für solche Positionen zu argumentieren, beziehen sie sich auch auf die Geschehnisse während des Zweiten Weltkrieges.

Der Standpunkt unserer Partei in der heute gegebenen Situation ist der: Wir dürfen keine der beiden Supermächte unterstützen und dürfen gegen keine der beiden den Kampf einstellen!

Wäre es richtig, wenn wir uns in Spanien, das in allen Bereichen durch die Yankees beherrscht wird, welche die Hauptstützen der Diktatur und die Ziehväter des Hampelmanns sind, vom russischen Sozialimperialismus helfen lassen würden, um die Yankees zu bekämpfen? Das wäre ein grober Fehler. Aber es wäre auch ein solcher, wollte man, um den russischen Sozialimperialismus zu bekämpfen, dessen aggressive Natur sich von Tag zu Tag deutlicher zeigt, auf den Kampf gegen die Yankees verzichten oder wollte man sich mit ihnen gegen die Russen zusammentun.

Eine Supermacht der anderen strategisch vorzuziehen, würde unter den gegenwärtigen Bedingungen zu phänomenalen Abweichungen führen. Würden wir zustimmen, in erster Linie gegen die Russen zu kämpfen, so müßten wir zum Beispiel mit der Diktatur als einer Macht zusammenarbeiten, die sich, verbündet mit den Yankees, gegen die Russen stellt. Nein. Wir denken heute keineswegs daran, irgendeine der beiden Supermächte zu unterstützen - außer daß eine Situation qualitativer Unterschiede zwischen den beiden Supermächten eintritt, die eine qualitative Veränderung im Verhältnis und in der Ausrichtung der Kräfte mit sich bringt. Aber niemand kann heute voraussagen, ob ein solcher Wechsel im Verhältnis und in der Ausrichtung der Kräfte im Weltmaßstab eintritt.

Die Einheitsfront gegen die beiden Supermächte muß, wie jede Front, ihre führenden Kräfte, eine Hauptkraft und verschiedene Verbündete, haben. In den kapitalistischen Ländern kann die führende Kraft - wenn wir den Kampf konsequent führen und nicht der Bourgeoisie das Kommando überlassen wollen - niemand sonst als das Proletariat sein, geleitet von seiner marxistisch-leninistischen Vorhut. Andererseits kann in bestimmten Ländern, die erst vor kurzem ihre Unabhängigkeit erlangten oder noch heute unter kolonialistischer oder neokolonialistischer Herrschaft stehen, die nationale Bourgeoisie die führende Kraft im Kampf gegen die beiden Supermächte sein. Die Hauptkraft sind ohne Zweifel die breiten Volksmassen; die Bündnisse sollten so breit wie mög-

lich sein, wobei man auch darauf Kurs nehmen muß, bedeutende Teile der Bourgeoisie in die Front einzubeziehen.

Die Schaffung einer breiten Einheitsfront gegen die beiden Supermächte ist die Hauptaufgabe im nationalen und im internationalen Maßstab. Um diese Aufgabe zu erfüllen, müssen wir unsere Anstrengungen mit denen der Genossen und Kräfte vereinigen, die in den anderen Ländern für dieses wichtige und entscheidende Ziel den Kampf führen.

Man muß sehr wachsam sein in bezug auf die Fehler und Abweichungen, die auf dem Gebiet der weltweiten Einheitsfront gegen die beiden Supermächte begangen werden können. Dabei dürfen wir das dialektische Prinzip nicht vergessen, auf das uns Maotsetung immer wieder hinweist, nämlich daß eine Tendenz die andere verdeckt.

In der Vergangenheit, während und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, begannen verschiedene Parteien bei der Anwendung der richtigen Lösung der Schaffung von Volksfronten gegen den Faschismus schwere Rechtsabweichungen. Wir dürfen uns nicht wundern, daß man heute, trotz des zeitlichen Abstandes, in ähnliche Abweichungen verfallen kann, wobei "eine Tendenz die andere verdeckt".

Unsere Partei befindet sich in voller Übereinstimmung mit den chinesischen Genossen, die in ihrem Bericht an den X. Parteitag erklärten:

"Es hat sich in der Geschichte mehrmals ereignet, daß eine Tendenz eine andere verdeckte und beim Aufkommen einer Strömung nur wenige Personen dieser standhielten, während die Mehrheit sich von ihr treiben ließ. Im heutigen internationalen wie inländischen Kampf werden sich möglicherweise noch Abweichungen ergeben, wie solche in der Vergangenheit, daß man über der Vereinigung mit der Bourgeoisie den unerläßlichen Kampf vergaß und über dem Bruch mit der Bourgeoisie wiederum vergaß, daß eine Vereinigung unter bestimmten Bedingungen noch möglich war." (Tschu En-lai, Bericht an den X. Parteitag der KP Chinas)

Deshalb müssen wir in jedem Moment standhaft sein, an unserer richtigen politischen Linie und an der konsequenten Anwendung des Marxismus-Leninismus auf die konkreten Bedingungen unseres Landes festhalten, müssen wir allen opportunistischen Tendenzen und Abweichungen, die auftreten, die Stirn bieten. Deswegen dürfen wir nicht im Geringsten die Aufmerk-

samkeit dafür verlieren, daß sich unter dem Aushängeschild des Antirevisionismus oft die Revisionisten verbergen, einige unverschämter als die anderen, und das sowohl in Spanien als auch in der übrigen Welt.

Die Revisionisten befinden sich nicht nur in Organisationen, Parteien und Gruppen wie jener von Carillo. Wir müssen uns bewußt sein, daß sich die Revisionisten als Agenten der Bourgeoisie, des Imperialismus und der Weltreaktion einerseits offen betätigen (Carillo und Co.), und andererseits versuchen, sich in die Reihen der Marxisten-Leninisten, in alle politischen Gruppen und in die Reihen unserer eigenen Partei einzuschleichen. Diese sind die Gefährlichsten und gegen sie müssen wir gewappnet sein, eine ständige revolutionäre Wachsamkeit behalten, um sie zu entdecken, zu bekämpfen und zu vernichten. Unsere Politische Linie drückt es ganz klar aus:

"Gegenwärtig ist die Hauptgefahr in der internationalen kommunistischen Bewegung (Marxisten-Leninisten) der Rechtsopportunismus, der Revisionismus. Der moderne Revisionismus ist der Todfeind der kommunistischen Weltbewegung, er ist die 'Fünfte Kolonne' des Imperialismus, der internationalen Reaktion, der Großbourgeoisie jedes Landes gegen den Sozialismus und die wirklichen Volkskräfte." (Punkt 25)

Es ist kein Zufall, daß wir diesen wichtigen Punkt in unserer Politischen Linie haben, und wir müssen ihn in lebendiger Form, dialektisch und nicht mechanisch oder nur einfach als theoretische Äußerung auffassen.

Können wir so naiv und unvernünftig sein, anzunehmen, daß unsere Feinde die Gefahr nicht sehen, die wir für sie darstellen, und daß sie untätig zusehen, ohne sich gegen uns zu schützen und ihre Mittel gegen die Partei und die FRAP einzusetzen? Und diese Mittel sind nicht nur die polizeiliche Repression, der Kerker und der Mord. Immer, in jedem Moment des Kampfes seit der Entstehung der revolutionären Parteien und Organisationen, sowohl in der Zeit der Legalität als auch der Illegalität oder des offenen bewaffneten Kampfes, hat die Bourgeoisie, die Reaktion, die Infiltration der revolutionären Reihen mit ihren Agenten angewandt, und dies nicht nur mit dem Ziel, die Organisation auszukundschaften, um sie zu zerschlagen, sondern auch, um Verwirrung zu stiften, sich den gegebenen Direktiven zu widersetzen, Fraktionen und Spaltungen zu organisieren, klassen-

fremde Ideen zu verbreiten, die Führung zu untergraben und die ganze Partei von ihren revolutionären Zielen abzubringen.

Um die heute innerhalb der marxistisch-leninistischen Weltbewegung bestehenden verschiedenen Probleme zu verstehen, ist es notwendig, alles das vollständig zu begreifen und in keinem Moment zu vergessen, daß die Entwicklung der Parteien den Gesetzen der Dialektik von der widerspruchsvollen Entwicklung unterworfen ist, von den besonderen objektiven und subjektiven Bedingungen (gegenwärtigen und vergangenen) abhängt und daß auch innerhalb der marxistisch-leninistischen Bewegung natürlich ein Kampf zwischen der korrekten Linie und der gegen den Marxismus-Leninismus gerichteten Linie existiert.

Genossen, Freunde der „Roten Fahne“!

Die prinzipienfeste Haltung der "Roten Fahne" hat ihr nicht nur Haß und Verfolgung seitens der herrschenden Klasse und ihrer beamteten und nichtbeamteten Büttel eingetragen, sondern auch Anfeindungen, Boykottmaßnahmen und Sabotageakte seitens von Einzelpersonen und Gruppen, die sich zwar gerne als sehr "revolutionär" ausgeben, aber sich durch die in unserer "Roten Fahne" vertretenen marxistisch-leninistischen Auffassungen und Standpunkte bedroht fühlen.

Dieser vielgestaltigen Front gegenüber wird sich die "Rote Fahne" nur behaupten können, wenn sie sich auf die verstärkte Solidarität aller ihrer Freunde und Leser stützen kann. Erweist ihr diese Solidarität: Mit mehr praktischer Mitarbeit, mit helfender Kritik, mit verstärkter Kolportage, mit größerer materieller Unterstützung!

DIE "ROTE FAHNE" KANN NUR DAS SEIN,
WAS IHRE MITARBEITER, FREUNDE UND
LESER AUS IHR MACHEN!

Über die marxistisch-leninistische Herangehensweise an das Studium der internationalen Lage

Die seit einiger Zeit in Westdeutschland erscheinende marxistisch-leninistische Zeitschrift "Gegen die Strömung" hat in ihrer Nummer 3 unter dem Titel "Über die marxistisch-leninistische Herangehensweise an das Studium der internationalen Lage" eine grundsätzliche Studie veröffentlicht, aus deren Kapiteln I und II wir nachstehend einige der markantesten Abschnitte abdrucken.

Wir erblicken in diesen Ausführungen ausgezeichnete Beiträge und wertvolle Ergänzungen zu der von uns geführten Diskussion über Probleme der internationalen Lage.

Ein besonderes Verdienst der Arbeit von "Gegen die Strömung" ist es zweifellos, daß sich in ihr die sehr

wesentliche Erkenntnis der zunehmenden Rolle und Gefährlichkeit des westdeutschen Militarismus und Revanchismus manifestiert, die eine der unserer Auffassung nach charakteristischen Scheidelinien zwischen den deutschen Marxisten-Leninisten und jenen mehr oder minder gut getarnten Sozialchauvinisten ist, die bereits jetzt jeglichen zukünftigen Krieg, an dem die BRD beteiligt ist, zum "gerechten Krieg" erklären und dementsprechend die Parole der "Vaterlandsverteidigung" heute ebenso pauschal und uneingeschränkt ausgeben, wie sie gestern noch die pauschale Phrase droschen, sie würden jeglichen Krieg mit dem bewaffneten Aufstand, mit der proletarischen Revolution beantworten.

DER KLASSENSTANDPUNKT IN DER EPOCHE DES IMPERIALISMUS

Die imperialistische Bourgeoisie ist durch
oo

und durch reaktionär !
oo

Lenin erklärte in der Schrift "Unter fremder Flagge", daß die Klasse der Bourgeoisie im Imperialismus, der Epoche des sterbenden Kapitalismus, "sich aus einer aufsteigenden, fortschrittlichen Klasse in eine absteigende, verfallende, innerlich abgestorbene, reaktionäre Klasse verwandelt" hat. (Werke, Bd.21, S 138)

Für die imperialistische, parasitäre und sterbende Bourgeoisie gilt die Kennzeichnung Lenins: "Politische Reaktion auf der ganzen Linie". (Werke, Bd.23, S 103, Unterstreichung von Lenin).

Die Klasse der imperialistischen Bourgeoisie (als Klasse) besitzt in keiner Hinsicht revolutionäre oder fortschrittliche Potenzen, weder in der sozialen noch in der nationalen Frage, sondern sie ist durch und durch reaktionär, und für sie gilt, daß sie nur fällt, wenn man sie niederschlägt!

Das Proletariat ist die wachsende und aufsteigende Klasse !
oo

Lenin zog aus seiner Analyse des Imperialismus die Schlußfolgerung: "Der Imperia-

lismus ist der Vorabend der sozialen Revolution des Proletariats." (Bd.22, S 198)

In der Epoche des Imperialismus ist die Klasse der Proletarier der antagonistische Widerpart der Bourgeoisie, die einzige aufsteigende Klasse, die Klasse, der die Zukunft gehört. Der proletarische Klassenstandpunkt fordert in der Epoche des Imperialismus in den kapitalistischen Ländern die Zerschlagung des imperialistischen Staatsapparats, die Niederwerfung und Enteignung der imperialistischen Bourgeoisie. Grundlage kommunistischer Strategie und Taktik ist daher:

"... daß in den kapitalistischen Staaten das Proletariat die einzige konsequent revolutionäre Klasse ist, die an der völligen Befreiung der Menschheit vom Kapitalismus interessiert und infolgedessen berufen ist, der Führer aller unterdrückten und ausgebeuteten Massen im Kampf für den Sturz des Kapitalismus zu sein, so daß die ganze Arbeit darauf eingestellt werden muß, die Errichtung der Diktatur des Proletariats sicherzustellen." (J.W.Stalin, Werke, Bd.5, S.68)

Die Epoche des Imperialismus fordert also bei der Zerschlagung des Kapitalismus die Hegemonie des Proletariats gegen die imperialistische Bourgeoisie, die Führung aller ausgebeuteten und unterdrückten Schichten des Volkes, die Unterordnung sämtlicher demokratischer (nationaler, antifaschistischer, antiimperialisti-

scher usw.) Interessen unter die Sache der proletarischen Revolution!

Die Beziehung von demokratischen Kämpfen
oo
und dem Kampf für den Sozialismus
oo

Der Leninismus lehrt, daß die marxistisch-leninistische Partei die subjektiven Bedingungen für den Sieg der sozialistischen Revolution nicht mit einem Schlag schaffen kann, sondern die Vorbereitung der sozialistischen Revolution, das Herankommen an die sozialistische Revolution, umfaßt einen längeren Zeitabschnitt revolutionärer Massenkämpfe, in dem die Einheit der Arbeiterklasse und das Bündnis aller Ausgebeuteten und Unterdrückten unter Führung des Proletariats geschmiedet werden muß.

In diesem Zeitabschnitt des Herankommens an die proletarische Revolution spielen die demokratischen Kämpfe auf den verschiedensten Gebieten, der antifaschistische Kampf, der Kampf um Weltfrieden, der antiimperialistische Kampf, der Kampf um nationale Unabhängigkeit und Souveränität, eine hervorragende Rolle, um die Führung des Proletariats zu erkämpfen, die Notwendigkeit der sozialistischen Revolution zu propagieren und das Proletariat in diesen Kämpfen für die sozialistische Revolution zu erziehen.

Über die Beziehung zwischen diesen verschiedenen demokratischen Kämpfen - die dem Imperialismus Schläge versetzen, ihn aber nicht stürzen - und dem Kampf um Sozialismus gab es seit je her zwischen Opportunisten und Marxisten eine heftige Debatte: Die modernen Revisionisten liquidieren den Kampf für die Diktatur des Proletariats, indem sie eine historische Zwischenetappe der "antimonopolistischen Demokratie" propagieren und den Kampf für das Herankommen an die Diktatur des Proletariats "unwandeln" in einen Kampf zur Festigung der Diktatur der Bourgeoisie. In dieser Frage gibt es nur einen korrekten Standpunkt, den Lenin konzentriert zusammenfaßt:

"Man muß es verstehen, den Kampf um die Demokratie und den Kampf um die sozialistische Revolution zu vereinigen, indem man den ersten dem zweiten unterordnet. Darin liegt die ganze Schwierigkeit, darin liegt das ganze Wesen der Sache." (W.I. Lenin, Werke, Bd. 35, S. 241)

Unter den verschiedenen demokratischen

Kämpfen betrifft der Kampf um nationale Unabhängigkeit und staatliche Souveränität nicht nur die Entlarvung des nationalen Verrats der "eigenen" imperialistischen Bourgeoisie. Dieser Kampf ist in der heutigen Welt, in der hauptsächlich die beiden Supermächte um Hegemonie ringen und die nationale Unabhängigkeit und staatliche Souveränität aller Länder bedrohen und verletzen, vor allem ein direkter Beitrag des Volkes eines jeden Landes für den weltweiten Kampf gegen die beiden Supermächte.

■ Dieser Kampf ist ein demokratischer
■ Kampf im Interesse aller Werktätigen
■ des Landes und ohne einen solchen
■ Kampf ist an den Sieg der sozialisti-
■ schen Revolution nicht zu denken.

Bei der Vorbereitung der sozialistischen Revolution wie ebenfalls bei und nach ihrer Durchführung muß die kommunistische Partei eines jeden Landes den Kampf um die nationale Unabhängigkeit und Souveränität führen. Denn der Sieg in der sozialistischen Revolution wird nicht nur durch den Sieg über die eigene Bourgeoisie errungen: Die eigene imperialistische Bourgeoisie ist Teil des Weltimperialismus, sodaß sich die Revolution in jedem Land unvermeidlich der Weltfront des Imperialismus entgegenstellt.

Der Hauptfeind der nationalen Unabhängigkeit muß in jedem Land durch eine konkrete Analyse bestimmt werden!
oo

Durch die richtige Einschätzung der internationalen Lage kennt die marxistisch-leninistische Partei eines jeden Landes nicht nur ihre internationalen Verbündeten, sondern sie kennt auch die Hauptfeinde aller Völker, die größten Unterdrücker und Ausbeuter auf der Welt. Sie kennt auch die spezielle Gefahr, die von diesen Hauptfeinden der Völker der Welt, dem US-Imperialismus und dem sowjetischen Sozialimperialismus, aber auch von anderen Imperialisten für das eigene Land ausgeht.

Es ist keinesfalls immer und unbedingt so, daß der Hauptfeind der Völker der Welt automatisch und notwendig der Hauptfeind der nationalen Unabhängigkeit eines jeden Landes sein muß! Durch bestimmte Umstände kann in bestimmten Gebieten eine imperialistische Macht, die nicht der in-

ternationale Hauptfeind ist, Hauptfeind für die nationale Unabhängigkeit eines bestimmten Landes sein.

Es wäre also ein verhängnisvoller Fehler und eine flagrante Verletzung des ideologischen Grundprinzips, die Linie gemäß der Verbindung des Marxismus-Leninismus mit den konkreten Bedingungen des eigenen Landes festzulegen, wenn - ohne auch nur eine Sekunde zu überlegen - der internationale Hauptfeind automatisch zum Hauptfeind für die nationale Unabhängigkeit und staatliche Souveränität des eigenen Landes erklärt würde.

Über den Hauptfeind der sozialistischen Revolution im eigenen Land entscheidet die Frage des imperialistischen

Staatsapparats

Das erste und fundamentalste an jeder proletarischen Revolution ist die Zerschlagung des imperialistischen Staatsapparates und seines Hauptbestandteils, der imperialistischen Armee, durch die bewaffneten Volksmassen unter Führung des Proletariats und seiner Vorhutspartei.

Das bedeutet, daß unabhängig davon, welcher Imperialismus hauptsächlich die Unabhängigkeit und Souveränität des eigenen Landes bedroht und einschränkt, der Hauptfeind für die sozialistische Revolution stets diejenige imperialistische Bourgeoisie ist, die über den Staatsapparat und seine Hauptkomponente, die imperialistische Armee verfügt. Und das ist an und für sich die eigene imperialistische Bourgeoisie - wenn nicht eine ausländische imperialistische Macht das Land okkupiert und den Staatsapparat und die Armee dieses Staatsapparats unter seiner Verfügung hat.

Erst dann und nur in einem solchen Fall wäre der Hauptfeind für die nationale Unabhängigkeit identisch mit dem Hauptfeind der sozialistischen Revolution im eigenen Land. Aber auch in einem solchen Fall bleibt die Klasse der eigenen imperialistischen Bourgeoisie ein Todfeind der proletarischen Revolution.

Es ist zwar richtig, daß die Einheit der Völker im Kampf gegen ihre gemeinsamen

Feinde geschmiedet werden muß, heute also gegen die beiden Supermächte, das bedeutet aber keineswegs, den eigenen Imperialismus in irgendwelcher Form in Schutz zu nehmen, etwa indem man das Ziel der sozialistischen Revolution im eigenen Land als "weltfremd" aufgibt.

Die Grundlage für die Einheit der Völker ist nicht der Kampf gegen diese oder jene imperialistische Macht, sondern der Kampf gegen das imperialistische Weltssystem. Daher ist und bleibt für das Proletariat eines imperialistischen Landes die sozialistische Revolution das höchste Ziel, sie ist der größte Beitrag zur proletarischen Weltrevolution.

★ Es ist sozialchauvinistisch
★ und übler Verrat an den Völkern, "internationalistisch" begründen zu wollen,
★ daß man auf den Kampf gegen den eigenen Imperialismus verzichten müsse, ja
★ daß man ihn sogar unterstützen müsse, da in der heutigen Welt andere, nämlich größere und stärkere Imperialisten die Hauptfeinde der Völker sind.
★ Eine solche Argumentation bedeutet nicht nur eine Sabotage am demokratischen Kampf gegen den eigenen Imperialismus, sondern eine solche Haltung bedeutet vor allen Dingen natürlich einen völligen Verzicht auf die Vorbereitung und Durchführung der sozialistischen Revolution im eigenen Land.

Möglichkeit und Wirklichkeit

Zudem sollte sowohl bei der Einschätzung der internationalen Lage als auch bei der Anwendung und Berücksichtigung der Grundzüge der internationalen Lage für die besonderen Bedingungen des eigenen Landes selbstverständlich sein, daß man bei der Festlegung der konkreten politischen Linie von der Verbindung des Marxismus-Leninismus mit der Wirklichkeit und der gegenwärtigen Entwicklung ausgeht und nicht von möglichen zukünftigen Entwicklungen. Lenin hat das vor über 50 Jahren prinzipiell dargelegt, den dialektischen Materialismus als Ausgangspunkt der Einschätzung der Lage verteidigt und die Sophisten gebrandmarkt:

"... der Marxist soll bei der Analyse der Lage nicht vom Möglichen ausgehen, sondern vom Wirklichen... Angesichts dieser Wirklichkeit des heutigen Tages nun ist es geradezu lächerlich, sich von der gegebenen Tatsache abzuwenden und von 'Möglichkeiten' zu reden... Ein

Marxist, der im Hinblick auf die Möglichkeit einer solchen zukünftigen Etappe seine Pflichten heute vergißt... würde sich in einen Kleinbürger verwandeln." (W. I. Lenin, Werke Bd. 24, S. 29-30)

...

Die Linie der proletarischen Revolution stellt vor allem die Frage des Staatsapparates; sie kann nicht aufgrund von Möglichkeiten (über die man übrigens viel "philosophieren" kann) festgelegt

werden. Erst wenn sich die Wirklichkeit entscheidend ändert, muß die Linie geändert werden. Diese marxistisch-leninistische Linie ist unversöhnlich gegenüber allen Demagogen, die ihre politische Linie heute aufgrund von Spekulationen und Möglichkeiten in der Zukunft aufstellen, um so die proletarische Revolution gegen die "eigene" imperialistische Bourgeoisie aufzugeben.

ÜBER DIE BEDEUTUNG DER ANALYSEN DER INTERNATIONALEN LAGE

DURCH DIE MARXISTISCH-LENINISTISCHE WELTBEWEGUNG

Beim Studium der internationalen Lage ist es fundamental, auf marxistisch-leninistische Weise die Analysen der internationalen kommunistischen Bewegung gründlich zu studieren und auszuwerten, wobei die Analysen der internationalen Lage durch die KP Chinas und die Partei der Arbeit Albaniens als den im Kampf gegen Imperialismus und modernen Revisionismus gestärktesten Parteien eine besondere Rolle einnehmen.

Ein solches Studium ist eine der unumgänglichen Voraussetzungen, um zu einer richtigen Einschätzung der internationalen Lage zu kommen und richtige Schlußfolgerungen für die Aufgaben im eigenen Land zu ziehen.

Die marxistisch-leninistischen Parteien und Kräfte festigen ihre Einheit nicht nur auf der Grundlage der Prinzipien des Marxismus-Leninismus, sondern auch durch die Vereinheitlichung ihrer Auffassungen von den Grundzügen der internationalen Lage und den sich daraus ergebenden grundlegenden Aufgaben aller Marxisten-Leninisten in der Welt.

Eine jede marxistisch-leninistische Partei

ist selbständig und hat eigene Verantwortung

Es ist ein im Kampf gegen den Chruschtschow-Revisionismus gestärktes und bestätigtes Prinzip, daß eine jede Partei stets die eigene Verantwortung hat für das, was sie sagt und tut, daß sie es selbständig begründen und vertreten kann und muß. Es ist niemandem geholfen, wenn eine marxistisch-leninistische Partei Thesen anderer Parteien übernimmt ohne vorherige gründliche Aus-

einandersetzung über Linie, Inhalt und Bedeutung dieser Thesen, ohne sie selbst begründen zu können. Zudem kann sich keine Partei hinter dem Rücken anderer Parteien, die eine größere Autorität besitzen, verstecken, denn die Solidarität der internationalen kommunistischen Bewegung ist eine Solidarität des Kampfes, des gegenseitigen Vertrauens und Helfens und des Prinzips der Unabhängigkeit und Selbständigkeit.

Eindringlich hatte der "Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung" des Zentralkomitees der KP Chinas, an alle marxistisch-leninistischen Parteien und Kräfte der Welt gewandt, erklärt:

"... wenn eine Partei nicht imstande ist, selbständig zu denken, ihren eigenen Kopf zu benutzen, nach gewissenhafter Untersuchung und Analyse die exakten Tendenzen aller Klassen im eigenen Land genau zu erkennen, die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus-Leninismus richtig anzuwenden und diese Wahrheit mit der konkreten Praxis im eigenen Land zu verbinden, sondern wenn sie eine Partei ist, die alles anderen nachplappert, die ohne irgendeine Überprüfung ausländische Erfahrungen abschreibt... eine solche Partei ist... absolut unfähig, die große historische Aufgabe des Proletariats zu erfüllen." (Vorschlag zur Generallinie, Peking 1963, S. 63-64)

Wie erklären sich die unterschiedlichen Gewichtungen bei der Analyse der internationalen Lage verschiedener marxistisch-leninistischer Parteien?

A) Eine jede marxistisch-leninistische Partei analysiert über die Grundzüge der internationalen Lage hinaus auch jeweils

noch die für das eigene Land spezifisch bedeutsamen Gesichtspunkte. Daher setzt eine jede Partei bei der Darstellung der internationalen Lage ihre besonderen Akzente, untersucht diesen oder jenen Bereich detaillierter, weil sie für die Aufgaben des Kampfes im eigenen Land von größerer Bedeutung sind als andere Bereiche der internationalen Lage. Das zu erkennen, ist von erstrangiger Bedeutung, um Analysen der internationalen Lage durch andere marxistisch-leninistische Parteien in der richtigen, nicht mechanischen Weise für die eigene Analyse und Darstellung der internationalen Lage zu verstehen und zu verwenden.

■ Das ist vor allem auch wichtig, um das Spiel jener Demagogen zu durchschauen, die versuchen, die notwendig verschiedene Akzentsetzung und Gewichtung bei verschiedenen Problemen aufgrund unterschiedlicher Erfahrungen der marxistisch-leninistischen Parteien gegeneinander auszuspielen, als "Widersprüche" darzustellen, um die Marxisten-Leninisten anderer Länder und im eigenen Land zu verwirren, Spaltung zu säen und im Trüben zu fischen.

B) Was die Schlußfolgerungen aus der analysierten Lage, die Aufgaben angeht, ist es für jeden Marxisten-Leninisten vollständig klar, daß die Aufgabenstellung wesentlich von den Bedingungen des eigenen Landes abhängt. Die Aufgaben stehen anders für die Länder, die bereits den Sozialismus aufbauen, als für die Länder, in denen die neudemokratische Revolution nächstes Etappenziel ist, und wiederum anders für die Länder, in denen die sozialistische Revolution das nächste Ziel in der historischen Stufenleiter ist. Darüber hinaus stellen sich für die Marxisten-Leninisten spezielle Aufgaben, die sich aus den konkreten Bedingungen und Besonderheiten ihres Landes ergeben.

★ Ein fundamentaler Fehler in diesem Zusammenhang ist die Vermischung
★ der Aufgabenstellung sozialistischer
★ Außenpolitik mit der Politik des Proletariats der noch vom Imperialismus beherrschten Gebiete, also die Übertragungsversuche der Prinzipien der
★ friedlichen Koexistenz zwischen Staaten verschiedener Gesellschaftsordnung auf die Beziehungen zwischen unterdrückten Nationen und
★ Imperialisten und auf die Beziehung von
★ Proletariat und Bourgeoisie

★ in den imperialistischen Ländern. Das
★ ist ein altbekannter Trick der modernen
★ Revisionisten, dem noch immer nicht wenige auf den Leim gehen.*

C) Bei der Darstellung der internationalen Lage muß eine jede Partei in doppelter Hinsicht ihre Akzente nach den Bedingungen des eigenen Landes setzen. Zum einen gemäß den objektiven Bedingungen, das heißt, sie muß jene Probleme intensiv bearbeiten, die objektiv die Revolution in ihrem Land besonders betreffen. Zum andern aber gemäß den subjektiven Bedingungen, das heißt der Situation an der ideologischen Front.

Je nachdem, welche Probleme bei den Volksmassen und den Revolutionären des

Den modernen Revisionisten chruschtschowscher Prägung folgen heute jene "antirevisionistischen" Pseudomarxisten, die verschiedene Maßnahmen und diplomatische Akte der Außenministerien sozialistischer Länder - besondere Verbundenheit mit diesen Ländern heuchelnd - zum Programm und zur Richtschnur für den Klassenkampf des Proletariats in den kapitalistischen und imperialistischen Ländern machen wollen und einer solchen betrügerischen Linie gemäß begonnen haben, an der "Europäischen Gemeinschaft" und an der NATO, am amerikanischen und am westdeutschen Imperialismus, an den US-Besatzungstruppen in Westdeutschland und sogar an Herrn Franz-Josef Strauß das "Fortschrittliche" und "Positive" herauszufinden und zu "unterstützen", was natürlich direkt zum Verrat an der Revolution und an der Arbeiterklasse führt.

Den umgekehrten Betrug wieder versuchen die diversen trotzkistischen Sekten und ein paar sich als "extrem links" und vollkommen "kompromißlos" tarnende Provokateure. Sie lehnen jedwede friedliche Koexistenz zwischen Staaten verschiedener Gesellschaftsordnung ab, indem sie von der Außenpolitik der sozialistischen Staaten verlangen, unmittelbar Waffe und Werkzeug des Klassenkampfes in den anderen Ländern zu sein und im Grunde sogar diesen Klassenkampf durch äußeres Einwirken ganz oder teilweise zu ersetzen. Es liegt auf der Hand, daß eine solche abenteuerliche Politik nicht nur auf die systematische Einmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen Länder und Völker, auf die Mißachtung der staatlichen Selbständigkeit und nationalen Souveränität hinauslaufen würde, sondern auf den ständigen Krieg zwischen den Staaten verschiedener Gesellschaftsordnung. Eine solche Politik des versuchten "Exports der Revolution" kann natürlich niemals und nirgends den Sozialismus bringen, der nur ein Werk der eigenen Kraft jedes Volkes sein kann, und würde zum Untergang der sozialistischen Länder selbst führen, ganz besonders in einer Zeit, in der bei der großen Mehrheit der Länder und Völker noch Ausbeuterordnungen existieren.

So diagonal entgegengesetzt diese beiden Arten der Vermischung der Notwendigkeiten der Außenpolitik sozialistischer Länder und der Notwendigkeiten des Klassenkampfes in den noch kapitalistischen Ländern auch scheinen, so übereinstimmend ist ihr eigentliches Wesen, ihre klassenmäßige Quelle (Kleinbürgertum) und ihre verhängnisvolle Rolle. Daher ist es auch durchaus nicht so selten, daß beide Arten dieser Vermischung gleichzeitig und nebeneinander auftreten. Zum Beispiel ist es vom sozialchauvinistischen Überschwang garnicht weit bis zu der "ultralinken" Phrase vom "Marsch gegen den Osten" und vom "Marsch gegen den Westen", angeblich um dort und da den Imperialismus zu stürzen. (Anmerkung der RF-Redaktion)

eigenen Landes durch die Geschichte des Landes, besonders aber durch die konzentrierte Propaganda der Imperialisten und modernen Revisionisten nicht oder falsch gesehen werden, müssen die Marxisten-Leninisten eines jeden Landes aktiv gegen die Strömung ankämpfen, ausführlich die demagogischen Argumente der Imperialisten, modernen Revisionisten und Opportunisten aller Schattierungen je nach ihrer Bedeutung auseinandernehmen und widerlegen, um ihren ideologischen Einfluß zu zerschlagen.

Diese Aufgabe hat sowohl in allen Ländern grundlegend gleiche Züge, da die Imperialisten und modernen Revisionisten ihre weltweite Propaganda aufeinander abgestimmt haben, als aber auch spezielle, besondere Züge, die durch die Entwicklung im jeweiligen Land bestimmt sind. Das abzuleugnen, heißt den Kampf gegen den Opportunismus im eigenen Land zu sabotieren und abzuleugnen!

D) Abgesehen davon kann es und muß es natürlich auch bei der Beurteilung verschiedener untergeordneter und zweitrangiger Fragen gewisse Meinungsunterschiede zwischen den marxistisch-leninistischen Parteien geben, denn unter anderem haben sie unterschiedliche historische Erfahrungen gemäß der Praxis und des Verlaufs der revolutionären Bewegung in ihrem Land.

Durch den intensiven Meinungsaustausch und die Beratung zwischen den marxistisch-leninistischen Parteien und Kräften gibt es eine sehr fruchtbare Diskussion über die großen wie die kleinen Probleme. Die Analyse und das Studium der Meinung der marxistisch-leninistischen Parteien ist eine unschätzbare Hilfe, um die Probleme möglichst allseitig zu studieren und sorgfältig abzuwägen.

Hätten alle die gleiche Meinung in allen Fragen, gäbe es nichts zu studieren außer der Rede der "Vaterpartei". Die Beratungen anderer "Tochterparteien" wären leerer Abklatsch, das Studium wäre vergeudete Zeit. So aber sieht die Lage nur bei den revisionistischen Parteien aus, nicht aber bei den marxistisch-leninistischen Parteien, die ihre stählerne Einheit nicht durch leere Deklarationen verstärken, sondern durch den gemeinsamen Kampf gegen Weltimperialismus und modernen Revisionismus, den Meinungsaustausch und die Debatte.

Über unnütze, ja schädliche Absicherung
oo

Die Existenz unterschiedlicher Gewichtungen in den Analysen verschiedener marxistisch-leninistischer Parteien stiftet nicht "Verwirrung", sondern ist eine unersetzliche Hilfe, um sich selbständig mit der internationalen Lage auseinanderzusetzen, bewußt und selbständig in die Probleme einzudringen und aufgrund des eigenen Verstandes zu urteilen.

Die furchtsame, unmarxistische und bürokratische Haltung, sich stets hinter einem breiten Rücken zu verstecken, bei jedem Schritt sich ängstlich auf die KP Chinas und die PdA Albaniens zu berufen, ist in doppelter Hinsicht sehr gefährlich:

Einerseits bleibt das, was wir sagen, stets hinter der Präzision und Brillanz der prinzipienfesten marxistisch-leninistischen Analysen der KP Chinas und der PdA Albaniens zurück - was garnicht verwunderlich ist, sondern seinen Grund darin hat, daß wir* unvergleichlich weniger Erfahrung in der revolutionären Praxis und im ideologischen Kampf haben.

Andererseits führt uns die konkrete Kenntnis der Erfordernisse der Situation im eigenen Land dazu, daß wir in mancher Hinsicht über ihre Analysen mehr oder minder weit hinausgehen vermögen und hinausgehen müssen.

■ Wie dem auch sei, stets gilt, daß man ■ umfassend begreifen muß, daß ein Kom- ■ munist immer die eigene Verantwor- ■ tung dafür hat, was er schreibt oder ■ spricht und sich hinter niemandes Rück- ■ ken verstecken kann, auch wenn der ■ noch so großes Ansehen genießt.

Das Wesentliche an den Analysen der Partei der Arbeit Albaniens und der Kommunistischen Partei Chinas sowie anderer marxistisch-leninistischer Parteien ist nicht ihre Herkunft, sondern ihre marxistisch-leninistische Prinzipienfestigkeit und Korrektheit, die allerdings ein jeder mit seinem Kopf feststellen muß.

Den Analysen der internationalen Lage und der sich daraus ergebenden Aufgaben, wie

* Unter "wir" verstehen die Verfasser hier offenbar die jungen, noch in ihren Kinderschuhen steckenden und relativ wenig erfahrenen marxistisch-leninistischen Parteien und Organisationen insbesondere Europas. Damit ist selbstverständlich auch die MLPÖ angesprochen. (Anmerkung der RF-Redaktion)

sie vor allem in den Dokumenten des 6. Parteitages der PdA Albaniens und des X. Parteitags der KP Chinas enthalten sind, kann sich kein ernsthafter Revolutionär entziehen, weil er ihre Richtigkeit täglich durch die

Tatsachen bestätigt sieht, weil sie eine ungeheure Überzeugungskraft haben, kurz, weil sie den Feind entlarven und den Völkern den Weg der Revolution zeigen - nicht aber, weil sie "chinesisch" oder "albanisch" sind.

★ Unsere LESER haben das Wort: ★

Da die "Rote Fahne" kein Sprachrohr eines Debattierklubs, sondern das Zentralorgan einer marxistisch-leninistischen Partei ist, unterscheiden sich die nachstehenden Beiträge von Mitarbeitern und Lesern der RF wesentlich von den üblichen "Leserbriefen" in bürgerlichen Zeitungen, denen die Herausgeber gewöhnlich die demagogische (weil den Verzicht auf Auswahl und Zensur vortäuschende) Bemerkung voranstellen, daß der Inhalt der Meinung der Redaktion nicht entsprechen müsse und dafür nur der Verfasser selbst verantwortlich sei.

Wir dagegen übernehmen die Verantwortung für den Inhalt der im folgenden veröffentlichten Beiträge. Sie entsprechen im wesentlichen den Auffassungen der Redaktion, eingeschlossen auch die in mehreren Beiträgen enthaltene Kritik. Wo

uns zusätzliche Bemerkungen nötig schienen, haben wir sie in redaktionellen Stellungnahmen hinzugefügt. In einigen anderen Fällen dagegen haben wir uns zugewandene Beiträge vor dem Abdruck mit den betreffenden Verfassern durchdiskutiert, sodaß überarbeitete Fassungen entstanden, in denen sich bereits eine kollektive Auffassung des betreffenden Verfassers und der Redaktion manifestiert.

Uns scheint ein solches kollektives, organisiertes Verfahren unvergleichlich ökonomischer, zweckentsprechender und im Ergebnis wertvoller als das mechanische Abdrucken spontaner Meinungen ohne Rücksicht auf ihren Inhalt.

DIE REDAKTION

DER DRITTE WELTKRIEG KANN
oooooooooooooooooooooooooooooooooooo

VERHINDERT WERDEN !

00000000000000000000000000000000

Die wiederholten ernststen Warnungen chinesischer Politiker und Kommentatoren, daß die heftige Rivalität und das wahnwitzige Wett-rüsten der beiden imperialistischen Supermächte, der USA und des sow-jetischen Sozialimperialismus, ei-nes Tages zum Weltkrieg führen muß, hat einige wildgewordene Kleinbürger, die sich fälschlich für Revolutionäre halten, dazu ver-anlaßt, auf dem Wörtchen "muß" herumzureiten, es zu verabsolu-tieren und als neueste "Weisheit" zu verkünden, daß ein neuer Welt-krieg nun schon absolut unver-meidlich sei, weshalb es kei-nen Sinn habe oder sogar eine Irre-führung der Massen sei, gegen die Weltkriegsgefahr anzukämpfen.

Es ist klar, welchen üblen Zwecken derartige fatalistische "Lehren" dienen: werden sie akzeptiert, so lähmen sie die Völker und begünstigen sie die Kriegsvorbereitungen der Imperialisten. Insbesondere solche demobilisierende Theorien können dazu führen, daß aus der Kriegsgefahr sehr rasch die Wirklichkeit des Krieges wird, weil nicht alles getan wurde, um ihm entgegenzutreten.

Besonders niederträchtig ist es, wenn sich die Verkünder der absoluten Unvermeidlichkeit des 3. Welt-

kriegs ausgerechnet auf die chinesischen Genossen berufen und ihnen geradezu die Worte im Mund umdrehen.

Der Trick ist dabei, wie üblich, der Zitatenschwindel: man reißt einzelne Sätze, Halbsätze oder sogar einzelne Worte völlig aus ihrem Zusammenhang, entstellt damit ihren Sinn und "interpretiert" die willkürlich herausoperierten Textstellen so infam, daß eben das herauskommt, was dem "Interpreten" in seinen schmutzigen Kram paßt.

Tatsächlich gibt es keine einzige chinesische Publikation und keinen einzigen chinesischen Kommunisten, der jemals behauptet hätte, ein dritter Weltkrieg sei heute schon unvermeidlich und es habe deshalb keinen Sinn mehr, für den Frieden zu kämpfen. Schon garnicht läßt sich aus irgendeinem aus der VR China kommenden Text herauslesen, der Kampf gegen die Weltkriegsgefahr sei "illusionär" oder sogar "revisionistisch", wie das die Kriegsfatalisten behaupten - übrigens sehr zur Freude der wirklichen Revisionisten, die die KP Chinas immer schon als "kriegslüstern" verleumdet haben. Unbestreitbar tragen die sich demagogisch auf "chinesische" Quellen berufenden Weltkriegsfatalisten entscheidend dazu bei, die Revisionisten mit Material für ihre Lügen zu versorgen.

Es kann nicht ausbleiben, daß

sich die Verkünder der Unvermeidlichkeit des 3. Weltkrieges, eifrig auf der Suche nach weiteren in ihrem Sinne ausschaltbaren Zitatent, auch des HSINHUA-Kommentars vom 28. Dezember 1975 unter dem Titel "Wachsende Gefahr eines neuen Weltkrieges" bemächtigen werden. Es heißt dort nämlich nach Anführung zahlreicher Fakten über den forcierten Rüstungswettlauf und über das wilde Ringen um Einflußgebiete zwischen den US-Imperialisten und den sowjetischen Sozialimperialisten:

"Eine solche heftige Rivalität zwischen den beiden Supermächten führt zwangsläufig zu einem neuen Weltkrieg."

Scheinbar gibt das den Weltkriegsfatalisten recht, aber man braucht nur weiterzulesen, um zu erkennen, worum es den Verfassern tatsächlich geht. Sie sprechen von einer Tendenz und nicht von einem Fatum, dem die Völker nicht entrinnen könnten. Und damit darüber ja keine Zweifel aufkommen, fassen sie den Fragenkomplex abschließend mit folgenden klaren Worten zusammen:

"Selbstverständlich, unter den jetzigen Umständen ist es nicht unvermeidlich, daß sogleich ein Weltkrieg ausbricht, aber die Kriegsgefahr nimmt ernstlich zu. Daher ist es nützlich für die Völker in aller Welt, wenn man ihnen die Wahrheit über

die Situation klarmacht, damit sie auf der Hut sein und sich vorbereiten können. Entweder wird der Krieg die Revolution auslösen oder die Revolution wird den Krieg verhindern. In beiden Fällen wird sich die internationale Lage in einer Richtung entwickeln, die für die Völker günstig und für die Zukunft der Welt hell ist, solange die Völker der Welt gegen die zunehmende Kriegsgefahr wachsam sind."*

Das ist doch wohl klar genug! Keine Spur von Fatalismus, keine Spur von "Wohlgemerkt, es muß zum Krieg kommen", keine Spur von der zynischen Behauptung, wer heute von der Möglichkeit der Verhinderung eines neuen Weltkriegs rede, sei ein Illusionist und Revisionist.

Allerdings - nicht ohne Grund verweist der Hsinhua-Kommentar darauf, daß er von den "jetzigen Umständen" spricht. Damit ist bereits ausgedrückt, daß unter geänderten Umständen tatsächlich eine Situation eintreten könnte, in welcher ein 3. Weltkrieg praktisch schon unabwendbar wird. Aber wesentlich ist, daß das heute noch keineswegs zutrifft und daß es auch morgen nicht zutreffen wird, wenn die Völker wachsam sind und machtvoll und entschlossen genug gegen den Krieg und seine Urheber, insbesondere gegen die beiden Supermächte, kämpfen - wenn sie also nicht auf die Pseudo-Revolutionäre hören, die den 3. Weltkrieg schon als unabwendbares Schicksal bezeichnen und auch in dieser Frage ihre "ultra-links" scheinenden Phrasen nur dazu benutzen, um ihre rechtsopportunistische, sozialchauvinistische Politik in unsere Bewegung einzuschmuggeln.

Letztlich kommen wir hier wieder auf Genossen Stalin zurück, dessen Reden und Schriften eine uner-

schöpfliche Fundgrube revolutionärer Wahrheiten sind:

"Der Frieden wird erhalten und gefestigt werden, wenn die Völker die Erhaltung des Friedens in ihre Hände nehmen und ihn bis zum äußersten verteidigen. Der Krieg kann unvermeidlich werden, wenn es den Kriegsbrandstiftern gelingt, die Volksmassen durch Lügen zu umgarnen, sie zu betrügen und sie in einen neuen Weltkrieg hineinzuziehen." (J.W. Stalin, Interview vom 17. Februar 1951).

J. W.

*

ES IST EIN UNSINN, ZU BEHAUPTEN, DASS EINE FRIEDENSBEWEGUNG HEUTE NUR MEHR ALS REVOLUTIONÄRE BEWEGUNG DENKBAR SEI !

In der Nummer 158 der RF, in dem Abschnitt, der die Möglichkeiten der Friedensbewegung in unserer Zeit behandelt, macht Ihr den Versuch, Genossen Stalin "weiterzuentwickeln", über ihn "hinauszugehen". Dieser Versuch endet so, wie sowas fast immer endet: bei einem Unsinn.

In der RF 158 wird, zum Teil erstmalig, manches richtig und klar herausgearbeitet, was vielen von uns bisher nicht ganz klar war. Was aber den Charakter der Friedensbewegung in unserer Zeit betrifft, enthält sie einen groben Fehler, den man nicht unwidersprochen lassen darf.

Warum soll heute eine Friedensbewegung nur als revolutionäre Bewegung und nicht als eine bloß demokratische Bewegung denkbar sein? In der RF wird das behauptet, aber nicht bewiesen - weil es sich garnicht beweisen läßt.

Auch heute muß man unterscheiden zwischen der Möglichkeit der Verhütung eines bestimmten, konkreten Krieges und der Frage der Beseitigung der Kriege überhaupt. Kein Marxist-Leninist wird das bestreiten. Also gilt weiter, was Genosse Stalin dazu in den "Ökonomischen Problemen" gesagt hat: eine Bewegung, die sich die Beseitigung jeglicher Kriege zum Ziel gesetzt hat, muß notwendigerweise eine revolutionäre sein, weil der Imperialismus Ursache und Quelle der modernen Krie-

ge ist und man, um Kriege und Kriegsgefahren überhaupt zu beseitigen, eben den Imperialismus überhaupt beseitigen muß. Wer (wie etwa Chruschtschow) etwas anderes behauptet, ist ein Betrüger. Das war schon früher so und gilt ebenso auch heute.

Ganz was anderes dagegen ist, wie Genosse Stalin gezeigt hat, der Kampf für die Verhinderung eines bestimmten, konkreten Krieges, der droht. Um gegen ihn was Vernünftiges zu tun, muß man nicht unbedingt ein Revolutionär sein - obwohl das natürlich immer und überall ein Vorteil und eine gute Sache ist.

Es gibt doch eine ganze Menge von Mitteln, einem bestimmten Krieg, heute dem drohenden Krieg der beiden Supermächte um die Weltherrschaft, entgegenzutreten: man kann die Kriegsvorbereitungen aufzeigen und anprangern, die zum Krieg treibenden Kräfte vor den Völkern entlarven und sie möglichst isolieren, man kann ihr Hinterland alarmieren und dort den Widerstand organisieren, man kann sogar verschiedene konkrete Kriegsvorbereitungen durchkreuzen, indem man die Einflußgebiete der Kriegstreiber einengt, sie aus ihren Kolonien und Halbkolonien vertreibt, ihnen Militärbasen und Stützpunkte entreißt, sie daran hindert, neue Einflußgebiete und Stützpunkte zu erobern, usw., usf. Alles das sind nationale und demokratische Bewegungen und Kämpfe, die nicht direkt die sozialistische Revolution zum Ziel haben. Trotzdem sind das gewichtige Beiträge im Kampf gegen den imperialistischen Krieg. Es sind echte Friedenskämpfe, ohne schon unbedingt revolutionäre Kämpfe zu sein.

Warum soll es das heute nicht mehr geben? In Wahrheit gibt es das doch. Der Kampf für die Vertreibung der Besatzungstruppen der beiden Supermächte aus den von ihnen heimgesuchten Ländern ist ein solcher Friedenskampf. Der Kampf gegen die US-Stützpunkte z. Bsp. in Spanien gehört dazu, ebenso wie der Kampf gegen die russischen Stützpunkte in Indien oder gegen ihr Eindringen in Afrika, gegen ihre Tätigkeit in Angola usw.

Daß es Bewegungen dieser Art heute viel zu wenig gibt, steht auf einem anderen Blatt. Daraus folgt nur, daß man auf diesem Gebiet viel mehr tun muß. Dabei sind aber "Theorien" wie die, daß heute eine Friedensbewegung nur mehr als revolutionäre Bewegung

* Das Zitat ist eine Rohübersetzung aus den Hsinhua-Aussendungen in englischer Sprache, die für innerorganisatorische Zwecke vorgenommen wurde. Die authentische Übersetzung steht uns derzeit noch nicht zur Verfügung. Aber auch bei authentischen Übersetzungen darf nie vergessen werden, daß sie unvermeidlich Ungenauigkeiten und gewisse Abweichungen gegenüber dem Original enthalten, besonders dann, wenn es sich um extrem verschiedene Sprachfamilien handelt. Man muß daher bei Übersetzungen immer mit einem gewissen Ungenauigkeitsfaktor rechnen. (Anmerkg. d. RF-Red.)

möglich sei, ein ausgesprochenes Hindernis. Sie sind nicht nur falsch, sie sind direkt schädlich!

Wir müssen gerade heute deutlich zeigen, daß es sehr wohl Möglichkeiten gibt - sehr große und aussichtsreiche Möglichkeiten - gegen den drohenden imperialistischen Krieg, für die Erhaltung des Weltfriedens zu kämpfen - weit über die revolutionäre Bewegung hinaus in den breitesten Volksmassen!

Selbstverständlich kann es keine wirkliche Friedensbewegung geben, die nicht antiimperialistisch bzw. antisozialimperialistisch wäre. Aber antiimperialistisch ist nicht dasselbe wie proletarisch-revolutionär. Das wird in der RF 158 übersehen.

Neuerdings gibt es ein paar hyperrevolutionäre "Ultras", die sagen, wer vom Kampf für den Weltfrieden spreche, sei ein Illusionist oder sogar ein versteckter Revisionist. Indirekt beschimpfen sie damit auch Genossen Stalin. Solchen "Ultras" kann man garnicht energisch genug übers Maul fahren. Wir Marxisten-Leninisten verhalten uns zum drohenden imperialistischen Weltkrieg nicht wie der Frosch gegenüber der Schlange. Wir sind keine Fatalisten. Sogar wenn es uns nicht gelingen sollte, einen 3. Weltkrieg zu verhindern, wird sein Verlauf wesentlich davon abhängen, wie intensiv und auf wie breiter Basis wir schon vorher gegen die zum Krieg treibenden Kräfte, gegen die Vorbereitung und den Ausbruch des Krieges gekämpft haben. Diesen wichtigen Kampf sabotieren die Ultras, die uns einreden wollen, der Weltkrieg sei schon nicht mehr aufzuhalten und somit sei es Unsinn, gegen ihn noch ankämpfen zu wollen. Schlechte Ratgeber sind aber, wie gesagt, auch "Theorien", die den Kampf gegen die Weltkriegsgefahr auf die revolutionären Kräfte beschränken und es leugnen, daß man dafür auch nationale und demokratische Kräfte mobilisieren kann und muß.

Daran ist nichts zu rütteln: Was Genosse Stalin zur Frage von Krieg und Frieden sagte, ist heute so richtig wie gestern. Es ist sogar heute aktueller denn je. Deshalb sollte man nicht versuchen, diese Feststellungen Stalins "weiterzuentwickeln", sondern soll sie lieber aufmerksam studieren.

P. F.

FRIEDENSKAMPF UND KAMPF FÜR DEN SOZIALISMUS

So sehr wir den anderen Darlegungen und Schlußfolgerungen der RF 158 zustimmen, sehen wir doch im Teil VII (Seite 19, rechte Spalte, unter "Drittens") einen wirklichen Fehler. Er liegt, kurz gesagt, in der Behauptung, daß "die heute notwendige Friedensbewegung nur als eine revolutionäre, auf den Kampf gegen die beiden imperialistischen Supermächte im besonderen und auf den Sturz des Kapitalismus im allgemeinen gerichtete Bewegung ihre Aufgabe erfüllen" könne.

Eine solche Schlußfolgerung ist unrichtig und sie widerspricht auch dem, was die RF an anderer Stelle (Seite 17, rechte Spalte, Punkt 3.) richtig sagt, nämlich daß "der Friedenskampf dem großen Ziel des revolutionären Sturzes des Ausbeutersystems ein- und untergeordnet werden" muß.

Entweder Friedenskampf und sozialistischer Kampf sind etwas voneinander Verschiedenes (wenn auch objektiv untrennbar verbunden), dann, aber auch nur dann, hat es einen Sinn, von "Unterordnung" des ersteren unter letzteres zu sprechen - oder Friedenskampf ist heute sozialistischer Kampf, dann gibt es nichts unterzuordnen, denn es wäre eines mit dem anderen identisch.

Unserer Meinung nach beginnt der Fehler dort, wo hervorgehoben wird (Seite 19, rechte Spalte), daß sich heute so manches geändert habe. Sicherlich hat sich die Situation im vergangenen Vierteljahrhundert sehr, ja außerordentlich geändert, aber worin diese Veränderungen bestehen und warum die von der RF gezogene Schlußfolgerung heute gültig sein soll, das wird leider nicht erklärt, nicht begründet, ja nicht einmal angedeutet - was auch im Gegensatz zu der ganzen Nummer steht, die sich gerade dadurch auszeichnet, daß sie alles ausführlich erklärt und begründet.

Es wird hervorgehoben, daß heute der Kampf gegen den imperialistischen Krieg "nur dann wirklich geführt werden" kann, "wenn er nicht als pazifistischer" geführt wird. Das ist völlig richtig - nur das Wort "heute" stört, denn so war es doch immer schon.

Immer haben wir einen pazifistischen Kampf abgelehnt, Lenin und Stalin haben dagegen stets scharf Stellung genommen und speziell in der Zeit der großen Bewegung des Friedenslagers unter der Führung Stalins wurde der Kampf durchaus nicht als pazifistischer geführt. Also muß das Wort "heute" gestrichen und durch die Bezeichnung "immer schon" ersetzt werden.

Es wird fortgesetzt, daß der Friedenskampf "als revolutionärer Kampf" geführt werden muß, was darauf hinausläuft, den Friedenskampf als Kampf für die Zerschlagung des Kapitalismus, als Kampf für die sozialistische Revolution zu führen. Genau das ist unserer Meinung nach falsch, weil eine solche Position die Bedeutung einer demokratischen Friedensbewegung für die Vorbereitung eben dieser sozialistischen Revolution ignoriert.

Es heißt weiter, daß ein solcher Friedenskampf "unmittelbarer Bestandteil des Kampfes zur Beseitigung des Imperialismus überhaupt" ist. Das ist wieder richtig, aber doch in einem ganz anderen Sinn, als es hier gemeint ist. Ich meine, man muß die objektive Seite der Frage von den Problemen des subjektiven Faktors zunächst trennen. Objektiv ist jeder demokratische Kampf, der - wenn er seinen Namen wirklich verdient - sich ja immer gegen den Imperialismus richtet und ihn schwächt, Bestandteil des Kampfes zur Beseitigung des Imperialismus. Insofern war das Stalinsche Friedenslager Bestandteil eines solchen Kampfes, und das ist eben nichts Neues, hat nichts mit der heutigen Lage zu tun, sondern betrifft die in der Epoche des Imperialismus gültigen marxistisch-leninistischen Prinzipien, nämlich die von Lenin und Stalin erarbeiteten Prinzipien und Leitsätze über das Verhältnis von sozialistischem und demokratischem Kampf (der bekanntlich viele Spielarten hat, wie z. Bsp. den Friedenskampf, den Kampf gegen den Faschismus, den Kampf gegen nationale Unterdrückung usw.).

Der demokratische Kampf ist objektiv, unabhängig vom Bewußtsein der an ihm Beteiligten, Teil des sozialistischen Kampfes. Er ist mit ihm aber nicht identisch, sondern muß ihm untergeordnet werden, d. h. er muß zur Vorbereitung der sozialistischen Revolution dienen, zur Aufklärung der Massen, zur Schmiedung der

Einheit der Arbeiter und - unter Führung der Arbeiter - des ganzen Volkes, er muß die führende Rolle der marxistisch-leninistischen Partei ermöglichen und verwirklichen usw.

Stalin geht davon aus, daß in der Zeit des 1. Weltkriegs der Zusammenhang von Friedenskampf und sozialistischem Kampf wesentlich enger war, ja die Teilnehmer der Friedensbewegung, die den Bürgerkrieg vorbereiteten, "sozialistische Ziele" hatten. Kann man aus dieser Stalinschen Äußerung folgern, daß das nur an der objektiven Lage zwischen 1914 und 1917 lag? Sicherlich nicht. Seine Einschätzung der Novemberrevolution 1918 beweist deutlich das Gegenteil. Diese sozialistischen Ziele waren Produkt natürlich einerseits der objektiven Lage, die den unmittelbaren Zusammenhang von Imperialismus und Krieg besonders krass herausstellte, aber die sozialistischen Ziele waren andererseits Produkt der unermüdlichen Arbeit der Bolschewiki und der westeuropäischen Kommunisten.

Das in Erinnerung zu rufen, ist wesentlich, um den zweiten Absatz des Stalin-Zitats (Seite 19, rechte Spalte, unten) verstehen zu können. Stalin sagt, daß sich der Friedenskampf "beim Zusammentreffen gewisser Umstände hier und dort zu einem Kampf für den Sozialismus entwickeln wird". Die RF meint nun, daß solche Umstände schon eingetreten seien und die heutige Friedensbewegung zu einem Kampf um Sozialismus werden muß, wenn sie ihre Aufgaben erfüllen soll.

Unserer Ansicht nach sind hier die verschiedensten Dinge durcheinander geraten:

1.) Bei Stalin geht es nicht darum, daß es natürlich besser wäre, wenn ein demokratischer Friedenskampf sich in einen sozialistischen verwandelt oder, richtiger gesagt, von den Marxisten-Leninisten in einen solchen verwandelt wird. Es geht vielmehr darum, unter welchen Bedingungen eine solche Verwandlung möglich ist bzw. noch grundsätzlich, ob sie überhaupt möglich ist.

2.) Mit dem "Zusammentreffen gewisser Umstände" meint Stalin sowohl objektive als auch subjektive Faktoren! Das ist keine willkürliche Behauptung von uns, sondern ergibt sich aus der ganzen Lehre des Marxismus-Leninismus über demokratischen und sozialisti-

schen Kampf und über den objektiven und den subjektiven Faktor. Offenbar hat Stalin einen enormen Aufschwung der spontanen Klassenbewegung des Proletariats und der Volksmassen auf der einen Seite und eine umfassende Arbeit unserer Partei auf der anderen Seite im Auge. Zumindest der zweitgenannte Umstand ist heute nicht gegeben und insofern ist es falsch, zu sagen, "die von Stalin vorausgesehenen Veränderungen" seien "inzwischen eingetreten".

Was bleibt? Es bleibt natürlich die unumstößliche Wahrheit, die sowohl zur Zeit Stalins als auch heute gültig ist, daß man die demokratische Bewegung für den Frieden wie jede demokratische Bewegung den Interessen des Sozialismus unterordnen muß, im demokratischen Kampf hauptsächlich die sozialistische Revolution vorbereitet, um schließlich "beim Zusammentreffen gewisser Umstände" den Friedenskampf von einem demokratischen Kampf zu einem Kampf mit sozialistischen Zielen zu entwickeln, die proletarische Revolution durchzuführen und damit im eigenen Land den größtmöglichen Beitrag im Kampf um den Weltfrieden zu leisten, der erst mit dem Sieg der Weltrevolution beendet ist.

W. H.

FESTSTELLUNG DER REDAKTION:

Außer den oben abgedruckten beiden Beiträgen haben wir noch eine ganze Reihe anderer Zuschriften zum gleichen Thema erhalten und auch mündlich haben uns mehrere Leser auf den Fehler aufmerksam gemacht. Alle wesentlichen Argumente sind jedoch schon in den zwei veröffentlichten Stellungnahmen enthalten. Die Redaktion anerkennt die darin enthaltene Kritik vollinhaltlich als richtig.

Es war notwendig, darüber nachzudenken, wie so die Redaktion zu ihrer falschen Schlussfolgerung kam. Eine Ursache liegt sicher darin, daß sie das weitgehende Fehlen einer als solcher deklarierten echten Weltfriedensbewegung nicht als Mangel begriff, den man beseitigen muß, sondern als Ausdruck neuer Gegebenheiten. Zweitens spielte wohl der Ekel vor der so unendlich verlogenen, widerlichen "Friedens"-Heuchelei der sowjetischen Sozialimperialisten und ihrer Papageien eine Rolle. Man darf sich aber durch diese abstoßende Heuchelei nicht dazu verleiten lassen, zu glauben, eine echte demokratische Friedensbewegung sei heute nicht mehr möglich und jede Bejahung der Möglichkeit und Notwendigkeit einer solchen sei schon eine Konzession an die Heuchler. Drittens haben

wir die Formel, daß entweder die Revolution den Krieg verhindern oder der Krieg die Revolution hervorbringen wird, zu schematisch aufgefaßt. Eine solche Vulgarisierungsgefahr besteht bei vielen auf so einfachen Nenner gebrachten Formeln. Aus ihnen entsteht immer Unsinn, wenn man sie vulgarisiert und verabsolutiert.

*

ALLIANZ, RIVALITÄT UND oooooooooooooooooooooooooooooooooooo KOLLABORATION oooooooooooooooooooooooooooooooooooo

Bei diesem Abschnitt in RF Nr. 158 fehlt mir insbesondere auf Seite 7 oben der entscheidende Gedanke, daß es zwar niemals eine Allianz der Imperialisten ohne Rivalität, aber natürlich sehr wohl Rivalität ohne Allianz gibt, daß also auch Allianzen durch die in ihnen bestehenbleibende Rivalität gesprengt werden und es zu Kriegen kommt.

Zwar zielt der Hinweis auf Seite 7 linke Spalte, unten, in diese Richtung, doch reicht er nicht aus. Die Theorie des "Ultraimperialismus" besteht ja nicht nur darin, die Rivalität in der Allianz zu leugnen, sondern sie besteht vor allem darin, daß sie verleugnet, daß imperialistische Allianzen Formen der Vorbereitung auf den Krieg, also auf ihre Aufhebung durch den Krieg, sind.

A. B.

*

HAUPTSACHE UND oooooooooooooooooooooooooooooooooooo ZWEITWICHTIGES oooooooooooooooooooooooooooooooooooo

An der Nr. 158, die mir sehr gut gefallen hat, möchte ich an einem Punkt Kritik üben, oder besser gesagt, einen Gedanken ergänzen, den ich für wichtig halte.

In dem Absatz "Hauptsache und Zweitwichtiges" wird das Verhältnis zwischen den beiden Supermächten einerseits und den anderen Imperialisten und Reaktionären andererseits dargestellt und insbesondere die Auffassung der modernen Sozialchauvinisten gebrandmarkt, die den "eigenen, schwachen Imperialismus" gegen die beiden Supermächte in Schutz nehmen.

Gerade in diesem Zusammenhang hätte ich es wichtig gefunden, daß Ihr das Mao-Zitat "...den Feind einen nach dem andern vernichten ... eine Festung nach der andern nehmen" (Seite 9, rechte Spalte)

Diese offene oder versteckte Leugnung der nationalen Eigenständigkeit der Österreicher ist deshalb so durch und durch reaktionär, weil sie die Träger dieser Meinung unvermeidlich zu Werkzeugen und Helfershelfern der deutschimperialistischen Raubgier macht. Bekanntlich ist in einem "antiimperialistischen" westdeutschen Verlag im Jahre 1972 ein mehr als 500 Seiten umfassendes Buch über die Tätigkeit des BRD-Imperialismus im Ausland erschienen, in dem zwar die Rolle des BRD-Kapitals am anderen Ende der Welt, am Süzipfel Afrikas, in Lateinamerika usw. erwähnt wird, aber seine brutale Durchdringungs- und Hegemonialpolitik gegenüber dem Nachbarland Österreich völlig unberücksichtigt und unerwähnt bleibt. Inzwischen sind aber auch angebliche westdeutsche "Maoisten" aufgetaucht, denen die Vorstellung, der BRD-Imperialismus bedrohe die nationale Unabhängigkeit unseres Landes, lächerlich erscheint und die den Kampf um die Erhaltung und Sicherung der österreichischen Unabhängigkeit als reaktionären Querschuß gegen die von ihnen heftig herbeigesehnte "Vereinigung Europas" betrachten, in der unzweifelhaft der deutsche Imperialismus die erste Geige spielen würde. Sie alle übertrifft ein sogenannter westdeutscher "Marxist-Leninist", der nur noch die deutsche Revolution abwarten möchte, bevor er Österreich wieder an Deutschland anzugliedern gedenkt. Man könnte noch sehr viele und sehr drastische Beispiele dafür anführen, wie tiefe Wurzeln der deutsche Großmachtchauvinismus selbst in Kreisen geschlagen hat, die sich als proletarisch, fortschrittlich und revolutionär vorstellen.

Selbstverständlich ist es nicht unsere Sache, derartige chauvinistische Exzesse jenseits unserer Grenzen unmöglich zu machen, sondern ist das Sache der gesunden, wirklich revolutionären Kräfte in Westdeutschland selbst. Aber wir werden vor solchen Erscheinungen nicht die Augen schließen, können uns ihnen gegenüber nicht neutral verhalten. Wir müssen in Rechnung stellen, daß diese subjektiven Faktoren die vom deutschen Imperialismus, Militarismus und Revanchismus ausgehenden Gefahren für unser Land beträchtlich erhöhen, so daß wir sie umso entschiedener

anprangern, umso entschlossener bekämpfen müssen.

G. St.

*

MÖGLICHKEIT
ooooooooooooooooooooo
UND WIRKLICHKEIT
oooooooooooooooooooooooo

Gegen die Methode der Sozialchauvinisten, Möglichkeiten und Wirklichkeiten durcheinanderzubringen, sollten wir, von Lenin lernend, vor allem auf den folgenden zwei Linien argumentieren:

a) Als materialistische Dialektiker schließen wir nicht aus, daß sich der Hauptfeind ändert, daß zum Beispiel ein imperialistischer Krieg seinen Charakter ändert und umschlägt in einen nationalen Befreiungskrieg. Wir werden uns auch auf wahrscheinliche und sogar auch auf unwahrscheinlichere Möglichkeiten ideologisch und politisch vorbereiten. Unsere politische Linie aber müssen wir auf dem Boden der gegenwärtigen Lage festlegen, durchführen und unerschütterlich verteidigen - unbeeinflusst von allen "Möglichkeitenphilosophen" - bis sich die Lage ändert. Mit anderen Worten: Wir kämpfen stets und vor allem gegen den realen Feind, und stets, aber in der - natürlich niemals unwichtigen - zweiten Linie, gegen den potentiellen, den möglichen Feind.

b) Konkret: Es ist möglich, daß irgendwann einmal nur eine Supermacht die Hauptgefahr für die Welt ist. Das ändert aber nichts daran, daß wir heute unermüdlich beide Supermächte als die Hauptgefahr für die Völker bekämpfen müssen, ohne uns Illusionen über ein "Gleichgewicht der Kräfte" zu machen.

Es ist möglich, daß der US-Imperialismus, der sowjetische Sozialimperialismus, der deutsche Imperialismus bzw. auch zwei oder drei von ihnen zusammen - trotz unserem entschiedenen Widerstand - Österreich besetzen, den österreichischen Staatsapparat, das österreichische Bundesheer, die Machtorgane der österreichischen Bourgeoisie durch ihren Staatsapparat, ihr Heer und ihre anderen Machtorgane ersetzen (oder in Hilfsorgane ihrer Herrschaft verwandeln). Dann würde der nationale und der soziale Befreiungskampf in unserem Lande verschmelzen und der

oder die betreffenden Imperialismen wären sowohl Hauptfeind der nationalen Unabhängigkeit als auch Hauptfeind der sozialistischen Revolution. Eine solche Möglichkeit ist vorhanden und wir werden sie daher in Rechnung stellen. Aber gegenwärtig müssen wir dennoch pausenlos und konsequent die österreichische Bourgeoisie als den heutigen Hauptfeind der sozialistischen Revolution in Österreich bekämpfen und können unmöglich ihren Staatsapparat, ihre Armee, ihre Machtorgane schonen oder sogar unterstützen.

M.D.

*

**UNSER NÄCHSTES STRATEGI-
SCHES ZIEL UND DIE DARAUS
FOLGENDE BÜNDNISPOLITIK**

Obwohl es relativ klein und in seiner nationalen Unabhängigkeit und staatlichen Selbständigkeit von mehreren Seiten her bedroht ist, ist Österreich dennoch ein sowohl industriell als auch klassenmäßig hochentwickeltes Land, in dem die Monopolbourgeoisie die herrschende Klasse bildet. Anders ausgedrückt: Österreich ist ein imperialistisches Land. Auf diese Einschätzung gründet sich unser strategisches Ziel in der gegebenen Etappe, die Durchführung der proletarischen, der sozialistischen Revolution, des revolutionären Sturzes der Staatsmacht der Bourgeoisie und die Errichtung der Staatsmacht der Arbeiterklasse, der Diktatur des Proletariats.

Diese Zielsetzung unterscheidet sich bekanntlich sehr deutlich von der unmittelbaren Zielsetzung unserer Genossen in den Entwicklungsländern. Sie setzen sich als nächstes strategisches Ziel in der Regel die national-demokratische Revolution, den antiimperialistischen Volksbefreiungskrieg mit dem Ziel der Errichtung einer Staatsform bzw. eines Staatstypus, den Lenin als "revolutionär-demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern" bezeichnet hat und den Maotsetung als "Diktatur der Volksdemokratie", entstanden aus der "neudemokratischen Revolution", beschrieb.

Diese Verschiedenheit in den strategischen Etappenzielen widerspie-

gelt die verschiedenen Grade der klassenmäßigen Entwicklung, die bei den Entwicklungsländern dadurch gekennzeichnet ist, daß sie noch kolonialen oder halbkolonialen Charakter haben bzw. noch unter den sich daraus ergebenden Folgen leiden, daß das Proletariat zahlenmäßig noch schwach ist und die Bauernschaft die überwältigende Masse der Bevölkerung bildet und daß innerhalb der Bourgeoisie eine deutliche Teilung existiert: die Kompradorenbourgeoisie einerseits, die eng mit den ausländischen Imperialisten verbunden ist und sich direkt an diese verkauft hat, und die "nationale Bourgeoisie" andererseits, die im Gegensatz zur imperialistischen Ausbeutung und Bevormundung von außen her steht und der daher noch gewisse positive Tendenzen innewohnen, die für einen Schritt vorwärts nutzbar gemacht werden können. Dieser Umstand bestimmt auch die Möglichkeiten und Formen der revolutionären Bündnispolitik zur Erreichung des strategischen Etappenziels.

Es liegt auf der Hand, daß man die Situation in einem imperialistischen, hochentwickelten Land wie Österreich nicht mit der Lage in den Entwicklungsländern der Dritten Welt vergleichen kann.

Österreich ist unbestreitbar ein Land der Zweiten Welt, in dem die Monopolbourgeoisie an der Macht ist. Die herrschende Bourgeoisie zerfällt hier nicht in Kompradorenbourgeoisie und "nationale Bourgeoisie", schon garnicht in verschiedene mehr oder weniger "positive" und "fortschrittliche" Fraktionen, sondern ist die klassische moderne Monopolbourgeoisie, wie sie Lenin beschrieb, sozial reaktionär, national verräterisch, konterrevolutionär und volksfeindlich auf der ganzen Linie. Heute in Österreich oder in irgendeinem anderen hochentwickelten imperialistischen Land von "nationaler Bourgeoisie" zu reden, heißt einfach, die wahre Rolle der hier herrschenden Klasse zu leugnen, Bourgeois-Propaganda zu treiben und das Volk zu betrügen.

Das Proletariat ist in Österreich nicht nur die einzige Klasse, die imstande ist, auf dem Weg der Revolution zu führen, sondern ohne die Führung des Proletariats gibt es bei uns überhaupt keine nach vorwärts gerichtete Bewegung, sei sie eine soziale, eine nationale

oder eine demokratische, eine antifaschistische, antiimperialistische oder sonstige fortschrittliche Bewegung.

Man darf die führende revolutionäre Klasse aber nicht mit den revolutionären Kräften überhaupt verwechseln. Wenn in einer in Wien erscheinenden Zeitung, die im allgemeinen marxistisch-leninistische Auffassungen verteidigt, vor einiger Zeit ein Artikel mit der Behauptung erschien, die Bauern seien in Österreich "keine revolutionäre Klasse", so ist das ein zweifacher Unsinn. Der Verfasser "vergift" erstens die "Kleinigkeit", daß die Bauern im Imperialismus überhaupt keine gemeinsame Klasse darstellen, sondern in ganz verschiedene klassenmäßige Schichten geteilt sind, zwischen denen sogar ein heftiger Klassenkampf geführt wird, und er bringt zweitens die führende revolutionäre Kraft mit den anderen revolutionären Kräften durcheinander. Tatsächlich sind auch in Österreich die kleinen Bauern und die unteren Mittelbauern eine revolutionäre Kraft, keine konsequente und daher auch nicht die führende, aber dennoch eine höchst wichtige und nur bei Strafe des Untergangs zu vernachlässigende revolutionäre Kraft.

Trotz seiner eindrucksvollen zahlenmäßigen Stärke kann das österreichische Proletariat nicht ohne Bundesgenossen auskommen, muß es eine richtige revolutionäre Bündnispolitik betreiben, um siegen zu können. Das Proletariat unseres Landes muß sich an die Spitze eines breiten revolutionären Volksbündnisses stellen, das alle arbeitenden Menschen unter seiner Führung vereinigt, sich insbesondere auf die kleinen und unteren Mittelbauern stützt, zugleich aber auch wesentliche Teile des städtischen Kleinbürgertums, der kleinen Gewerbetreibenden, der volksverbundenen Intelligenz usw. einschließt, die Mittelschichten neutralisiert und seine Speerspitze gegen die Großbourgeoisie in ihrer Gesamtheit richtet. Auch in den nationalen Belangen kann es keinerlei Gemeinsamkeit des Proletariats mit dieser Bourgeoisie geben, sondern nur entschiedenen Kampf.

Aus diesen Gegebenheiten folgt aber auch unsere Haltung zu den Machtorganen dieser Bourgeoisie, zu ihrem Staatsapparat

im allgemeinen und zum Bundesheer im besonderen. Wir müssen die teuer erkauften Lehren der Jahre 1934 und 1938 gut in Erinnerung behalten und sie nicht durch sozialchauvinistische Spekulationen vernebeln lassen. Die selbe österreichische Großbourgeoisie, die im Februar 1934 keinerlei Hemmungen hatte, sofort ihren gesamten Machtapparat, Heer, Polizei, Gendarmerie, Justiz usw. gegen die österreichische Arbeiterklasse einzusetzen und ihre "Ruhe und Ordnung" im Feuer der Kanonen und Granatwerfer, der Panzer und Maschinengewehre um jeden Preis wiederherzustellen, dieselbe österreichische Großbourgeoisie verhinderte im Jahre 1938, daß auch nur ein einziger Schuß des Bundesheeres gegen die einmarschierenden hitlerdeutschen Okkupanten abgefeuert wurde, die das österreichische Volk nicht nur national versklavten, sondern Österreich als Staat überhaupt von der Landkarte wischten. Es gibt keinerlei Beweis, ja nicht das geringste Anzeichen dafür, daß es heute in ähnlichen Fällen nicht wieder ebenso wäre.

Das Wesen und die Rolle der Monopolbourgeoisie, sei es in Österreich oder sonstwo, wird sich niemals ändern und kann sich nicht ändern. Mit ihr oder mit in ihr angeblich bestehenden "Fraktionen" und "Strömungen" kann es keine Bündnisse, keine Gemeinsamkeit, keine Spur einer Zusammenarbeit geben. Das betrifft zwangsläufig aber auch ihren Staatsapparat, ihre Machtorgane, ihr Heer. Sie sind und bleiben in erster Linie gegen uns, gegen die Arbeiterklasse und gegen das ganze arbeitende Volk, gegen die sozialistische Revolution und letztlich auch gegen die wohlverstandenen nationalen Interessen unseres Volkes gerichtete Organe, denen wir keinen Funken Sympathie abgewinnen können, über die wir uns nicht den leisesten Illusionen hingeben und die wir schon garnicht in der einen oder anderen Art, direkt oder indirekt, zu unterstützen bereit sind.

Wenn wir richtig feststellen, daß unser strategisches Ziel in der gegebenen großen Etappe unseres revolutionären Kampfes die proletarische Revolution ist, so sagen wir damit gleichzeitig auch, daß wir uns als nächstes großes Ziel gestellt haben, diesen staatlichen Machtapparat mit allen seinen wesentlichen Teilen zu stürzen, zu zerschlagen, zu zerbrechen.

Andernfalls wäre es nur leeres Gerede und hieße, sich selbst und andere zum Narren zu halten, wenn man vom Kurs auf die proletarische Revolution als nächstes strategisches Ziel spricht.

F.S.

✱

MAN MUSS ZWISCHEN DER
BOURGEOISIE ALS KLASSE
UND EINZELNEN IHRER AN-
GEHÖRIGEN UNTERSCHIEDEN

In der RF 158, Seite 10 oben, wird unmißverständlich dargelegt, daß die Bourgeoisie keine positiven Potenzen mehr hat, es also lediglich darum gehen kann, daß das Proletariat die Widersprüche zwischen den Bourgeoisien aller Länder ausnützt.

Dazu möchte ich etwas ergänzen, was oft übersehen wird. Um die Taktik der Einheitsfront in einem hochindustrialisierten Land im Falle der nationalen Versklavung durch eine imperialistische Großmacht (wie z. Bsp. die Versklavung Frankreichs durch den Hitlerfaschismus) zu verstehen, muß man zwischen der Bourgeoisie als Klasse und einzelnen Individuen aus der Bourgeoisie klar unterscheiden.

Es ist allgemein bekannt, daß De Gaulle im nationalen Widerstand in Frankreich an der Einheitsfront beteiligt war. Widerspricht das nicht der marxistisch-leninistischen Feststellung der "Roten Fahne"? Gibt dieses Beispiel etwa jenen "linken" Sozialchauvinisten recht, die der Arbeiterklasse den Rat geben, sich mit der "eigenen" Großbourgeoisie (bzw. mit Teilen, Gruppen oder "Fraktionen" von ihr) gegen den "äußeren Feind" zu verbünden?

Man muß dagegenhalten:

1) De Gaulle war nicht der Repräsentant der französischen Monopolbourgeoisie oder einer der in ihr angeblich bestehenden "Fraktionen". Die französische Monopolbourgeoisie als Klasse hat die Nation an die Hitlerfaschisten verraten. De Gaulle hat sich als bürgerliche Persönlichkeit an der Einheitsfront beteiligt, was den marxistisch-leninistischen Prinzipien in der Frage der nationalen Einheitsfront auch in hochindustrialisierten Ländern in kei-

ner Weise widersprach, die Resistance gestärkt und nicht geschwächt hat.

2) Es gab kein Klassenbündnis Proletariat-Bourgeoisie, wie das heute sowohl die modernen Revisionisten und Sozialchauvinisten darstellen (um ihre heutige Klassenzusammenarbeit als angebliche Fortsetzung der "Tradition der Komintern" auszugeben), als auch die Trotz-kisten behaupten (um damit die Komintern zu verleumden und jegliche Einheitsfrontpolitik als "Ver-rat" zu verdammen).

3) Natürlich waren De Gaulle und ihm ähnliche Persönlichkeiten schwankend. Er selbst wurde später im Zusammenhang mit der Entwicklung der Widersprüche zwischen den USA und der Sowjetunion Stalins in der Antihitlerkoalition wieder ein Repräsentant der bürgerlichen Klasse Frankreichs, der seine Tätigkeit in der Resistance geschickt zum Betrug des Volkes ausnützte.

4) Man muß schließlich auch in Erinnerung behalten, daß die Politik der damaligen KP Frankreichs nicht fehlerfrei war. Thorez hat schon in den Vierzigerjahren schwere Fehler in der Algerienfrage und in der Frage der Einheitsfront gemacht. Diese Fehler stehen im Zusammenhang mit dem Browderismus, den man gut studieren und entlarven muß, damit man das Positive aus den Erfahrungen der kommunistischen Parteien des Westens in der Zeit des 2. Weltkriegs übernimmt und nicht das Fehlerhafte, das dem Revisionismus damaliger Prägung, dem Browderismus, entsprach.

A. B.

*

WIE MÜSSTEN WIR UNS IM FALL
 EINES NATIONALEN VERTEIDI-
 GUNGSKRIEGES UNSERES LANDES

VERHALTEN ?

000000000000000000

Die RF hat mit gutem Recht schon mehrfach die scheinlinke Phrase zurückgewiesen, im Falle eines Kriegsausbruchs gelte es einfach, die "Gewehre umzudrehen". Wie ich das verstanden habe, geschah das vor allem aus zwei wichtigen Gründen:

Erstens ist die Aufforderung, die Gewehre umzudrehen, nichts ande-

res als die Aufforderung, mit der proletarischen Revolution zu be-
ginnen. Es ist aber ein haarsträu-
bender subjektivistischer Fehler,
zu glauben, der Beginn der prole-
tarischen Revolution könne jeder-
zeit willkürlich proklamiert wer-
den, unabhängig von den jeweiligen
konkreten Bedingungen. Deswegen
ist es bisher immer nur großmäu-
ligen Schwätzern oder Provokateu-
ren vorbehalten geblieben, solche
phrasenhaften Losungen auszuge-
ben.

Zweitens hat die RF mit der Ablehnung der großtönenden, aber leeren Formel, im Fall des Kriegsausbruchs jedenfalls sogleich die "Gewehre umzudrehen" klar ausgedrückt, daß man zuerst einmal feststellen muß, welchen Charakter der betreffende Krieg hat und daß eine Situation durchaus denkbar ist, in der das österreichische Volk einen nationalen Verteidigungskrieg, also einen gerechten Krieg zu führen gezwungen ist. Sollte zum Beispiel eine der imperialistischen Supermächte, sei es die USA oder seien es die sowjetischen Sozialimperialisten, einen militärischen Überfall auf Österreich unternehmen, um unser Land zu okkupieren, dann wäre ein solcher Fall gegeben. Dann müßten sich alle fortschrittlichen, patriotischen Kräfte unseres Volkes vereinigen, um dem Aggressor in einem nationalen Verteidigungskrieg entgegenzutreten und den Kampf für die nationale Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs bis zu seinem vollen Erfolg zu führen. Eine solche Notwendigkeit wäre insbesondere auch dann gegeben, wenn dieser Aggressor z. Bsp. der deutsche Imperialismus, allein oder im Rahmen der NATO, wäre.

Schon im Jahre 1938 stand das österreichische Volk vor einer solchen Aufgabe, aber hat sie nicht verstanden. Trotz der gewaltigen Ungleichheit der Kräfte wäre es ein unendlicher Segen, ein für die ganze weitere Entwicklung maßgeblicher Vorteil, ein unschätzbares historisches Plus gewesen, wenn es im Jahre 1938 wenigstens Ansätze eines bewaffneten nationalen Widerstands gegen die deutschen Okkupanten gegeben hätte!

Unabhängig davon, wer der Aggressor ist, wie stark er ist, wie vielfach seine militärische Überlegenheit auch sein sollte,

bleibt eine solche Notwendigkeit erst recht auch heute gültig.

Wir pflichten den chinesischen Genossen bei, wenn sie sagen, daß die Weltkriegsgefahr wächst, daß sie vor allem aus der Rivalität der nach Weltherrschaft strebenden Supermächte kommt und daß in ihrem Ringen Europa eine zentrale Rolle spielt. Da Österreich im Herzen Europas liegt und unsere nördliche und östliche Grenze zugleich die Grenze ist, an der ihre unmittelbaren Einflusssphären aufeinanderstoßen, würde unser Land in einen Krieg unweigerlich verstrickt, würden beide Seiten versuchen, unser Land in ihr Aufmarschgebiet zu verwandeln und somit unser Land und Volk national zu versklaven. Dabei würde wahrscheinlich der gegenwärtig noch eng mit den USA verbündete westdeutsche Militarismus und Revanchismus eine besondere Rolle spielen, wobei er es weit leichter hätte als der russische Sozialimperialismus, seine Okkupationsmaßnahmen als defensiv, als dem "Schutz" Österreichs, Deutschlands und ganz Westeuropas dienend auszugeben und als "alter Verwandter" und "Freund" aufzutreten.

Doch wie immer es auch sei - wir müssen jedenfalls mit der Möglichkeit rechnen, daß für das österreichische Volk die Notwendigkeit entsteht, einen gerechten Krieg zur Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit und Selbständigkeit Österreichs zu führen. In einem solchen Fall - selbstverständlich aber erst dann und nur dann - müßten die österreichischen Marxisten-Leninisten ihre revolutionäre Strategie und Taktik, ihre konkrete politische Linie der neuen Situation anpassen, den neuen Bedingungen entsprechend ändern.

Da es ganz auf die konkreten Verhältnisse ankommen wird und es höchst akademisch wäre, heute schon alle möglichen Varianten durchzudiskutieren, halte ich es für müßig, sich über Details dieser Änderungen auszubreiten. Eines ist aber wohl sicher, weil es sich zwingend aus den Klassenverhältnissen in unserem Land ergibt:

Auch im Falle eines nationalen Verteidigungskrieges könnte es in Österreich kein Bündnis der Arbeiterklasse mit der Großbourgeoisie in ihrer Gesamtheit oder mit irgendwel-

chen Teilen von ihr geben, schon garnicht irgendein Bündnis von Arbeiterklasse und "nationaler Bourgeoisie", da letztere in einem hochindustrialisierten Land nicht existiert.

Unbestreitbar ist weiters, daß die Führung des nationalen Befreiungskampfes nur die fest mit der werktätigen Bauernschaft verbundene Arbeiterklasse innehaben kann. Mit dem zuerst Gesagten hängt schließlich zusammen, daß sich der nationale Befreiungskampf zwar in erster Linie gegen den betreffenden oder die betreffenden ausländischen Okkupanten richten müßte, man aber an deren Seite das ganze einheimische Monopolkapital finden würde, das gerade in Österreich traditionell national-verräterisch ist, ein notorischer Kollaborateur mit den fremden Imperialisten gegen das eigene Volk, ganz besonders dann, wenn dieses Anstalten macht, sein Geschick in die eigenen Hände zu nehmen. Es ist für die imperialistische Bourgeoisie im allgemeinen charakteristisch, daß sie auch die nationalen Interessen des Volkes mit Füßen tritt und verrät, es ist aber eine entwicklungsgeschichtlich bedingte Eigenart der österreichischen Großbourgeoisie, daß sie nicht einmal in ihrer "Jugend" imstande war, die nationalen Interessen des österreichischen Volkes zu vertreten und ihr die Rolle des Juniorpartners und Quislings ausländischer Imperialisten direkt auf den Leib geschrieben ist.*

Aus diesen Gegebenheiten folgt, daß ein nationaler Befreiungskampf in Österreich zwangsläufig besonders eng mit dem sozialen Befreiungskampf verschmelzen würde, weil er sich im Grunde gegen die selben Feinde richtet. Somit wäre es in unserem Fall unmöglich, diese beiden Formen des Befreiungskampfes scharf zu trennen oder sogar einander gegenüberzustellen, wie das jene Genossen tun, die meinen, bei einem na-

* Deswegen ist es am wahrscheinlichsten, daß sich die österreichische Regierung im Fall eines großen imperialistischen Krieges in Europa weder neutral noch souverän verhalten, sondern sich eindeutig auf die eine Seite, nämlich auf die Seite der US-Imperialisten, der NATO und des westdeutschen Imperialismus stellen, dieser Seite das ganze Land ausliefern und auch das Bundesheer in diesem Sinne verwenden würde. (Anmerkung der RF-Red.)

tionalen Befreiungskrieg gebe es sowas wie einen "zeitweiligen Verzicht auf den revolutionären Ausweg". Sicherlich werden bei einem nationalen Verteidigungskrieg des österreichischen Volkes jene Lösungen im Vordergrund stehen, die sich unmittelbar auf die Notwendigkeiten und Erfordernisse dieses Kampfes beziehen, doch würde das nicht bedeuten, den revolutionären Ausweg zu vertagen. Man ist der proletarischen Revolution und der Diktatur des Proletariats doch nicht umso näher, je öfter und je lauter man sie verlangt, sondern je wichtigere Schläge man dem Klassenfeind versetzt, je größere Massen des Volkes man gegen ihn mobilisieren kann, je besser man ihn entlarvt und isoliert! Wir bestehen nicht darauf, die Großbourgeoisie wegen ihrer sozialen Rolle zu schlagen, zu entmachten und zu enteignen. Wenn dasselbe vor allem wegen ihrer national-verräterischen Rolle geschieht, ist uns das auch recht.

Wie eng der nationale Befreiungskampf mit dem sozialen Befreiungskampf verschmelzen kann, hat uns das Beispiel Albaniens gezeigt. Der nationale Verteidigungskrieg, den das albanische Volk unter Leitung der Partei der Arbeit führte, hat das Land nicht nur von der ausländischen Fremdherrschaft befreit und ihm nationale Freiheit und Souveränität wiedergegeben, sondern hat es auch unmittelbar an die soziale Befreiung, an die proletarische Revolution, an die Errichtung der Arbeitermacht herangeführt. Das war möglich, weil dieser nationale Verteidigungskrieg von der Arbeiterklasse geleitet wurde, an deren Spitze eine zutiefst massenverbundene, konsequent marxistisch-leninistische Partei stand, die fähig war, den nationalen Befreiungskampf zugleich zum entscheidenden Hebel des sozialen Befreiungskampfes zu machen, nicht künstlich Dinge trennte, die eng miteinander verbunden sind und bei richtiger Handhabung organisch ineinanderfließen.

Manche Genossen haben Schwierigkeiten sich vorzustellen, auf welche bewaffneten Formationen sich ein nationaler Befreiungskampf in Österreich stützen müßte oder könnte. Etwa auf das österreichische Bundesheer, so wie es heute ist oder wie es nach ein paar von den Massen erzwungenen "demokratischen Refor-

men" ausschauen könnte? Ich meine, daß man darüber keinerlei Illusionen dulden und klipp und klar sagen muß: Weder noch! Den Kampf im Rahmen und mittels des bürgerlichen Heeres, unter dem Kommando seiner Offiziere und Generäle führen zu wollen, hieße doch, sich der österreichischen Großbourgeoisie anzuvertrauen, sich ihr direkt zu unterwerfen und ihr die Führung des Kampfes zu überlassen. Dabei könnte nur eine totale Niederlage und schmachvolle Pleite herauskommen. Das Jahr 1938 würde sich wiederholen.

Wenn wir sagen, daß der nationale Befreiungskampf nur unter Führung der Arbeiterklasse erfolgreich sein kann, in Österreich nur unter ihrer Führung überhaupt denkbar ist, so ist damit schon gesagt, daß zur Durchführung dieses Kampfes unbedingt besondere bewaffnete Formationen eben unter Führung der Arbeiterklasse erforderlich sind, das Bundesheer unter Führung der Großbourgeoisie und ihrer Kreaturen dafür aber gänzlich ungeeignet ist. Wer das bestreitet und sei es auch nur in der versteckten Form, daß er - weil besondere bewaffnete Formationen ja längere Zeit zu ihrer Entwicklung brauchen - während der "Übergangszeit" bis dahin das bürgerliche Heer unterstützen und sich ihm unterwerfen will, bestreitet in Wahrheit die Notwendigkeit der Führung durch das Proletariat und befindet sich mit den marxistisch-leninistischen Lehren über den Imperialismus auf Kriegsfuß.

Selbstverständlich kann es sein - und wäre das sogar sehr begrüßenswert - daß bei einem erfolgreichen Verlauf des nationalen Befreiungskampfes auch einzelne Teile, vielleicht sogar ganze Einheiten des Bundesheeres auf die Seite des kämpfenden Volkes treten werden. Das würde aber schon nicht mehr ein Beweis des Funktionierens des Bundesheeres sein, sondern ein Ausdruck seines Zerfalls, des Verlustes seiner eigentlichen Rolle und Bestimmung. Es würde eine Erscheinung ähnlich der sein, die es in Ansätzen schon am Ende des 1. Weltkrieges gab, als sich das habsburgische Heer auflöste, die Soldaten den Offizieren nicht mehr gehorchten und einzeln, in Gruppen, da und dort aber auch in ganzen Einheiten auf die Seite der Revolution übergingen. Sie taten

das aber eben nicht mehr in ihrer Funktion als reguläre Teile der k. u. k. Kriegsmaschine, sondern schon als etwas ganz anderes, als Vorläufer einer Armee mit neuem Klassencharakter, als Keimformen einer neuen Staatsmacht, die sich zwar noch einiger äußerer organisatorischer Formen und einiger in der alten Armee entstandenen Bindungen bediente, aber inhaltlich schon etwas ganz anderes war. Aus diesem Grund wurden diese Einheiten zwar, da man es nicht verhindern konnte, zunächst in das Heer der jungen österreichischen Republik aufgenommen, aber dort so weit als möglich isoliert und bald darauf aufgelöst und zerschlagen.

Die Frage der Staatsmacht und ihrer einzelnen Bestandteile, insbesondere des Heeres, ist das Kernproblem jedes revolutionären Kampfes, an dem man sich auch mit noch so schlaun Taktiken nicht vorbeiswindeln kann. Den Klassencharakter des modernen bürgerlichen Heeres zu übersehen und sich einzubilden, man könne dieses Heer verwenden oder "ausnützen", um der nationalen oder sozialen Befreiung näherzukommen, ist schlimmster Revisionismus, ist Verrat an der Arbeiterklasse und am ganzen arbeitenden Volk.

E. G.

*

VON DEN ZWEI SUPERMÄCHTEN
oooooooooooooooooooooooooooooooooooo
IST KEINE DAS "KLEINERE
oooooooooooooooooooooooooooooooooooo
ÜBEL!
oooooooooooo

In der RF 158, Seite 18, rechts unten, wird gesagt, daß der sowjetische Sozialimperialismus die Rolle des "zu spät gekommenen", des "jüngsten" und "hungrigsten" imperialistischen Räubers spielt, der "am massivsten und hemmungslosesten" zur Neuaufteilung der Welt drängt.

Diese Darstellung ist nur teilweise richtig. Sie ist ein - unserer Meinung nach - unzulässiger Vergleich des russischen Sozialimperialismus mit dem deutschen Imperialismus zur Zeit des 1. und des 2. Weltkrieges. Zweifellos ist der sowjetische Sozialimperialismus der jüngste Imperialismus unserer Zeit, aber ist er bei der Aufteilung der Welt wirklich so "zu kurz gekommen"? Wer das behauptet, vergißt anscheinend, welches riesiges

Weltreich dieser Imperialismus heute schon beherrscht, wieviele Länder und Völker er ausbeutet und unterdrückt in Formen, die der klassischen kolonialen Herrschaft nicht nachstehen. Die Vorstellung, der russische Sozialimperialismus kämpfe heute um einen "Platz an der Sonne" ist eine grobe Unterschätzung dessen, was er sich schon unter die Nägel gerissen hat.

Uns geht es aber nicht nur um die Fragwürdigkeit so unkritisch vorgenommener historischer Parallelen, sondern vor allem um die Mißverständlichkeit der oben zitierten Darstellung der RF, um eine recht gefährliche Tendenz, die in ihr steckt. Es kommt nämlich so heraus bzw. es könnte so verstanden werden, als dränge der amerikanische Imperialismus weniger "massiv und hemmungslos" zur Welthege- monie, als wäre er weniger gefährlich, weniger aggressiv, weniger kriegstreiberisch, anders gesagt, der "friedlichere", "harmlosere" und eigentlich "angenehmere" Imperialismus, das "kleinere Übel" unter den zwei Supermächten.

Wir alle kennen die sogenannten "Marxisten-Leninisten", die wirklich solche Positionen beziehen und dafür alle möglichen "Theorien" entwickeln. Sie beschreiben den russischen Sozialimperialismus auch gerne als den "offensiven", stürmisch voranmarschierenden und mächtig "aufstrebenden" Imperialismus im Gegensatz zum amerikanischen, der angeblich "defensiv" sei, schwerstens angeschlagen, rettungslos "absteigend", also eigentlich garnicht mehr besonders ernst zu nehmen. Dazu kommt als weiteres "Argument", daß auch die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse im Lager des US-Imperialismus und der westlichen Imperialisten überhaupt viel angenehmer und für die Arbeiterklasse "vorteilhafter" seien als bei den russischen Sozialimperialisten und ihren Satelliten: hier immerhin bürgerliche Demokratie, soziale und demokratische Rechte und Errungenschaften, mehr oder minder legale revolutionäre Parteien, also relative Freiheit - dagegen dort finsterste faschistische Diktatur, Gefängnisse und Irrenhäuser, rücksichtslose Verfolgung und Vernichtung jeder revolutionären Tendenz, also absolute Unfreiheit.

Hier wird Wahrheit und Lüge in infamster Weise miteinander vermischt. Diese Wahrheit besteht in der Beschreibung der verbrecherischen Politik, welche die sowjetischen Sozialimperialisten sowohl nach innen wie auch nach außen betreiben. Tatsächlich gehören die Methoden dieser Politik zu dem Übelsten, was die Menschheit je erlebt hat. Die Lüge besteht aber in der unverkennbaren Beschönigung der Verhältnisse auf der anderen Seite, mit der diese empörte Kritik des Sozialimperialismus immer wieder verbunden ist.

Wir glauben weder dem SS-Führer Peter noch seinem Protektor Kreisky, weder dem Herrn Löbl vom tiefschwarzen "Kurier" noch dem Herrn Staberl von der lachsrosa "Kronen-Zeitung", daß es ihnen um die Menschenrechte geht, wenn sie die Politik der Kremlführer kritisieren. Und wir sind auch äußerst mißtrauisch gegenüber angeblichen "Revolutionären", die ausmalen, wie blutrünstig die russischen Sozialimperialisten in einem besetzten Österreich oder Deutschland hausen würden. Ihnen allen geht es nicht um die Beschreibung der Realität, sondern um die Beschönigung und Anpreisung der Verhältnisse im Herrschaftsbereich der USA und aller anderen westlichen Imperialisten.

Sie wollen mit ihren Vergleichen etwas erreichen: Sie wollen erreichen, daß der internationale Kampf gegen die beiden Supermächte als der Hauptkraft des Imperialismus in unserer Zeit ersetzt wird durch den Kampf bloß gegen eine der Supermächte. Und sie wollen diesen Kampf nicht nur an der Seite der anderen Supermacht, sondern vor allem an der Seite ihrer "eigenen", mit dieser Supermacht alliierten imperialistischen Bourgeoisie führen, weswegen sie sowohl die Rolle des US-Imperialismus als auch die Rolle ihrer eigenen imperialistischen Bourgeoisie verniedlichen und glorifizieren. Sie sind nicht Anti-Imperialisten, sondern lediglich Imperialisten der westlichen Sorte.

International gesehen müssen wir daher an der prinzipiellen Gleichsetzung der beiden Supermächte und am Kampf gegen beide eisern festhalten und müssen allen Vergleichen gegenüber sehr wachsam sein, welche die

Tendenz haben, zwischen einer "böseren" und einer "besseren", einer absolut "aggressiven" und "kriegerischen" und einer relativ "friedlichen", vergleichsweise erträglicheren Supermacht, zu unterscheiden.

Erst wenn eine der beiden Supermächte den Krieg gegen das sozialistische China oder gegen das sozialistische Albanien beginnt, muß man auch unter den Supermächten differenzieren. Auf jeden Fall aber müssen wir die Mahnung des Genossen Enver Hoxha sehr ernst nehmen, daß man sich im Kampf gegen den einen Imperialismus nicht auf den anderen stützen darf. Andernfalls hören wir auf, Revolutionäre, Marxisten-Leninisten zu sein und verwandeln uns in eine der vielen Spielarten bürgerlicher Politiker.

P. M.

*

EINE STELLUNGNAHME AUS oooooooooooooooooooooooooooooooooooo WESTDEUTSCHLAND oooooooooooooooooooooooooooooooooooo

Eure Diskussionsgrundlage zur internationalen Lage, RF Nr. 158, hat mich sehr ermutigt, dem Wirrwarr der verschiedensten Spekulationen, die mit der Veränderung der internationalen Lage einhergehen, entgegenzutreten.

Es ist heute von besonderer Wichtigkeit, immer wieder klar zu machen, daß beide Supermächte "grundsätzlich wesensgleich und prinzipiell gleichwertig" sind, keine von ihnen "gefährlicher", es sei denn in einer bestimmten Hinsicht, z. Bsp. die Sowjetunion durch ihr "sozialistisches" Mäntelchen auf dem Gebiet der Ideologie. Daß man bei der Verletzung dieses Grundsatzes unvermeidlich bei der "Theorie des kleineren Übels" landet, dafür kann man in Westdeutschland viele Beispiele finden.

Die Marxisten-Leninisten sind sich darüber einig, daß die Haltung zum US-Imperialismus nicht eine Frage der Taktik und auch nicht eine zeitweilige, saisonbedingte Sache ist, sondern vielmehr ein Prüfstein des Anti-imperialismus.

Was soll man also von "Marxisten-Leninisten" halten, die ignorieren, daß gegenwärtig der Hauptfeind für die Unabhängigkeit Westdeutschlands der US-Imperialismus ist und kurzerhand den sowjetischen

Sozialimperialismus zum derzeitigen Hauptfeind des ganzen deutschen Volkes machen - und dazu gleich auch noch zum Hauptfeind der proletarischen Revolution in Westdeutschland - als ob Westdeutschland heute von den Kreml-Führern beherrscht würde. Andere propagieren ganz offen, daß sie sich unter den "Schirm" des amerikanischen Imperialismus zu stellen gedenken, um "in erster Linie den sowjetischen Sozialimperialismus" zu bekämpfen. Sie tun so, als ob nicht beide Supermächte gleichermaßen die schlimmsten Feinde der Völker wären.

Bei der Charakterisierung der Sowjetunion von heute kennzeichnet die RF diese als "zu spät gekommenen, jüngsten, hungrigsten" imperialistischen Räuber, der am "massivsten und hemmungslosesten" zur Neuauftellung der Welt drängt. In einer solchen Form kann diese Beschreibung aber zu falschen Schlußfolgerungen führen.

Der erste Teil dieser Charakteristik wurde ursprünglich für den deutschen Imperialismus vor dem 1. Weltkrieg verfaßt und birgt deshalb die Gefahr in sich, daß man die zahlreichen Unterschiede nicht mehr in Rechnung stellt, die es zwischen jener Zeit und der heutigen gibt: insbesondere das Eintreten der allgemeinen Krise des Weltimperialismus seit der Oktoberrevolution, und die Tatsache, daß die Haupttendenz in der heutigen Welt Revolution ist. Die Sowjetunion als die am "massivsten und hemmungslosesten" zur Neuauftellung der Welt drängende Supermacht zu bezeichnen, könnte so verstanden werden als ob die USA weniger massiv und weniger hemmungslos ihre Ziele verfolge, damit aber auch weniger gefährlich wäre. Das ist jedoch sicher nicht der Fall und widerspricht auch dem von Euch herausgearbeiteten Grundsatz der Gleichwertigkeit und Wesensgleichheit der beiden Supermächte.

Wir stehen vor der Aufgabe, die durch das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung geprägten Besonderheiten jeder Supermacht konkret zu analysieren, um damit allen Spekulationen prinzipienfest entgegenzutreten zu können.

A. N.

WEITERE DISKUSSIONSBEITRÄGE FOLGEN

GEMEINSAME ERKLÄRUNG

der KP Italiens /ML und der MLPÖ

Vor einiger Zeit fand eine Zusammenkunft von Vertretern der Kommunistischen Partei Italiens /Marxisten-Leninisten (Partito Comunista d'Italia/ML) und der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPÖ) statt, um die politische Situation, die entsprechenden Fragen der internationalen Zusammenarbeit und andere Probleme von gemeinsamem Interesse zu beraten. Die Begegnung verlief im Geiste tiefer Brüderlichkeit und übereinstimmender Auffassungen in allen grundlegenden Fragen.

Die beiden Parteien sind der Überzeugung, daß die revolutionäre Weltbewegung und die Kämpfe der Marxisten-Leninisten erfolgreich voranschreiten, während Imperialismus und Sozialimperialismus sowie die ganze bürgerliche Gesellschaft durch die Kämpfe der Massen und eine immer akuter werdende Krise immer schwerere Schläge erleiden.

Die Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs und die Kommunistische Partei Italiens (Marxisten-Leninisten) erklären ihre Entschlossenheit, zur Entwicklung der Kämpfe des Proletariats und der werktätigen Massen in ihren Ländern gegen die Monopolbourgeoisie und an der gemeinsamen Front des Kampfes gegen den Imperialismus, den Sozialimperialismus und gegen alle Reaktionäre den größtmöglichen Beitrag zu leisten. Die beiden Bruderparteien bekräftigen ihre unwandelbare Treue zum Marxismus-Leninismus und zum proletarischen Internationalismus, dessen Bollwerke die Kommunistische Partei Chinas unter Führung des Genossen Mao Tsetung und die Partei der Arbeit Albaniens unter Führung des Genossen Enver Hoxha sind. Die Proletarische Kulturrevolution in China und der Revolutionierungsprozeß in Albanien bilden Faktoren von großer historischer Bedeutung und sind fundamentale Beiträge zur Bereicherung der marxistisch-leninistischen Lehre und zur Stärkung der gesamten kommunistischen Weltbewegung.

Die Kommunistische Partei Italiens (Marxisten-Leninisten) und die Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs sind entschlossen, den Kampf gegen die Po-

litik der beiden Supermächte zu führen, deren zunehmende Expansion und gleichzeitige Rivalität die Kriegsgefahren, insbesondere in Europa und im Mittelmeerraum, ständig verschärfen. Die beiden marxistisch-leninistischen Parteien sind ebenso entschlossen zum unversöhnlichen Kampf gegen die bürgerliche Herrschaft in ihren Ländern und zur fortschreitenden Entlarvung der revisionistischen Parteien, deren Manöver jetzt darauf abzielen, direkte Teilhaber an der bürgerlichen Macht und an der Verwaltung der kapitalistischen Gesellschaft zu werden. Zusammen mit allen Bruderparteien betrachten es die beiden marxistisch-leninistischen Parteien als notwendig, die Machenschaften der Führerclique der russischen Revisionisten zu entlarven, die immer wieder sogenannte "internationale Konferenzen", sei es auf europäischer, sei es auf Weltebene, einberufen - zu keinem anderen Zweck als dazu, die marxistisch-leninistische Bewegung im allgemeinen und die Kommunistische Partei Chinas und die Partei der Arbeit Albaniens im besonderen zu attackieren.

Die Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs und die Kommunistische Partei Italiens (Marxisten-Leninisten) bekräftigen ihre feste Entschlossenheit, in ihren Ländern die militante Einheit der Arbeiterklasse zu schmieden sowie die kämpferische Einheit aller revolutionären Kräfte, um den Kampf vorwärtszutragen zur schließlichen Zerschlagung des bürgerlichen Systems und zur Errichtung der Diktatur des Proletariats.

Verbunden durch die Geschichte und die geographische Berührung, werden unsere beiden Völker, geführt von der Arbeiterklasse mit ihrer marxistisch-leninistischen Partei an der Spitze, in ihren Kämpfen stets solidarisch sein. Zugleich erkennen die Kommunistische Partei Italiens (Marxisten-Leninisten) und die Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs ihre Verpflichtung zur Verstärkung ihrer internationalistischen Verbindungen mit allen Bruderparteien, für die gemeinsame Sache der proletarischen Revolution, für den Sieg des Sozialismus und des Kommunismus.

WICHTIGE NEUERSCHEINUNGEN

Ausgewählte Sendungen von RADIO TIRANA

14 ERKLÄRUNGEN DER DELEGATIONEN VERSCHIEDENER ML-PARTEIEN über die Lage in ihren Ländern und die Tätigkeit ihrer Partei
Sendg. von Dez. 74 - März 75 36 Seiten ö. S. 5,-

15 DIE ZUNEHMENDE FASCHISIERUNG kann den revolutionären Kampf der Arbeiterklasse nicht niederhalten
Sendg. von Juli 74 - Juni 75 40 Seiten ö. S. 5,-



ALBANISCHER SPRACHKURS Für das Selbststudium

Herausgegeben von Enxin
Arbëreshi

In 2 Bändchen mit Übungs-
beispielen, Vokabeln und
grammatikalischen Regeln

156 Seiten, lieferbar zum
Selbstkostenpreis S 65,-

INTERNATIONALE HEFTE DES KAMPFES

ÜBERSATZUNG

HERAUSGEGEBEN VON DER
KOMMUNISTISCHEN PARTEI SPANIENS
(MARXISTEN-LENINISTEN)

Die authentische Lateinamerika-
Information: Übersetzungen wich-
tiger Dokumente der lateiname-
rikanischen ML Parteien.

Je Heft S 10,- (plus Porto)
Heft 1 und 2 schon lieferbar.

J. W. STALIN SPRICHT MIT H.G.WELLS

Niederschrift der Unter-
redung vom Juli 1934 in
Moskau. Mit Nachwort
über H. G. Wells.

IN DEN VORLIEGENDEN
STALIN-BÄNDEN NICHT
ENTHALTEN !

Herausgeber: Edition Kul-
tur & Klasse, 5 Köln 1,
Sudermannplatz 1 BRD

48 Seiten S 10,-

MARXISTISCH-LENINISTISCHE ZEITSCHRIFTEN UND LITERATUR

INSBESONDERE DIE "ROTE FAHNE", ZENTRALORGAN DER MLPÖ, SOWIE DIE SCHRIFTEN DES MARXISTISCH-LENINISTISCHEN STUDIENKREISES WIEN ERHALTEN SIE AN DEN HAUPTVERTRIEBSSTELLEN:

Zentraler Literaturdienst

1151 WIEN

Postfach 82

Walter Hofmann

6 FRANKFURT / M

Homburger Landstr. 52

E.H. Karge

1 WESTBERLIN 21

Spenerstrasse 28

Rote Fahne

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS
(MLPÖ)



Eigentümer: Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs (MLPÖ)
Herausgeber und Verleger: Franz Strobl, Für den Inhalt und den Druck
verantwortlich: Peter Tesinsky, Alle 1150 Wien, Goldschlagstraße 64.
Keine Inseratenannahme, Zuschriften und Bestellungen von Abonnements
oder Probenummern erbeten an die Redaktion der "Roten Fahne", 1150
Wien, Goldschlagstraße 64. Telefon 92-33-88. Abonnement für 10 Num-
mern S 50,-, für 5 Nummern S 30,-. Auslandsabonnement für 10 Num-
mern DM 10,- bzw. Sfr. 10,- bzw. ö. S. 70,- Postscheckkonto Nr. 173 848 1

